

ZKZ 82046 • Einzelpreis: € 3,95 • CH: 4,90 CHF



f ü r Z u k u n f t

kompakt

Nr. 4/21

* Das Leben ist lebensgefährlich * Männlein oder Weiblein?
 Sind Sie wirklich sicher? * Gleichstellung – wie geht das? *
 Extrem-Katastrophen nehmen zu * Das ist sicher (Fotoseite)
 * Die neue Volkskrankheit: Long-Covid * Die Antwort – wenn
 die Medizin keine hat * Klimawandel! Können wir die Erde
 noch retten? Sollen wir? * Gott hat das Ahrtal nicht verlas-
 sen * Hat die Flutkatastrophe auch eine Botschaft für uns? *
 Afghanistan: Nach 20 Jahren plötzlich böses Erwachen * Ein
 durchgängiger Dschihad * Wird am Hindukusch der Mond
 gerade blutrot? * Albanien: Ihr Glaube, unser Überfluss *

Was ist da noch

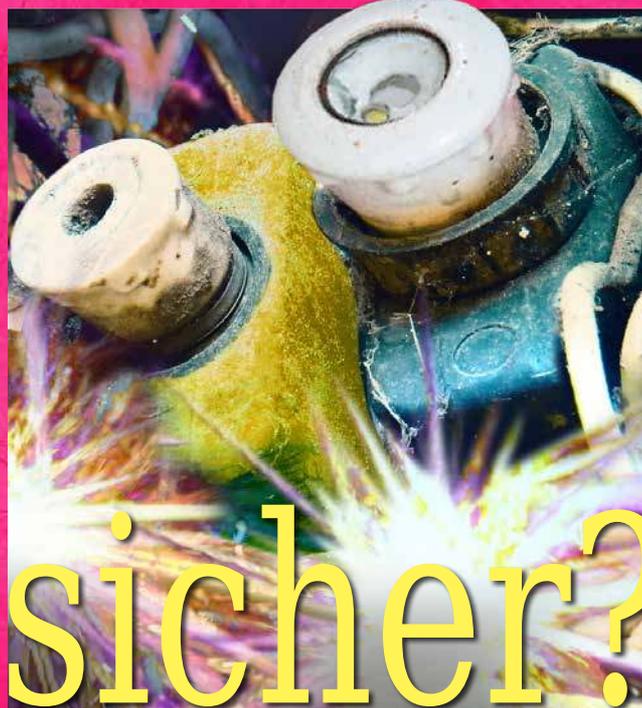
Nichts ist sicher, nur der Tod – sagt man. Aber selbst der Tod ist nicht sicher für die, die sich mit Jesus Christus identifizieren, denn er hat ihn ja überwunden.

Jedenfalls hätten wir gerne Sicherheit. Wir geben viel Geld dafür aus und versichern uns in allen möglichen Lebensbereichen. Doch auch die Versicherungen selbst versichern sich für den Fall, dass Schadensfälle tatsächlich eintreffen. Zurzeit ächzen die Rückversicherer hierzulande unter den Zerstörungen durch die Wasserflut.

Naturkatastrophen waren bisher immer recht weit weg. Die waren zwar auch zerstörerisch, aber in sicherer Distanz fühlen wir uns nicht so betroffen. Ich erinnere mich noch an die Erdbeben in Albanien seit Herbst 2019: Anfangs war in den Nachrichten davon zu hören, aber als die Serie nicht abbricht und tausende Beben folgten, wurde es uninteressant.

Flutkatastrophen

Die Flut in Ostbelgien, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz ist uns in jeder Hinsicht nahegekommen und nahegegangen. Wir fühlten uns ja so sicher – in einem TÜV-geprüften Land wie dem unseren kann so etwas doch nicht passieren! Die Erft- und Ahrtaler schafften es kaum noch ins Dachgeschoss, so schnell stieg das Wasser. Und das ohne Vorwarnung. Viele



verloren ihr Hab und Gut, manche gar das Leben. Die Schäden gehen in zweistellige Milliardenhöhe.

Waldbrände

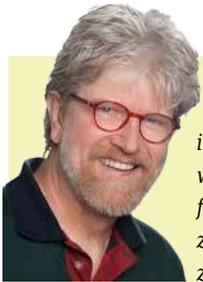
In der Türkei wüteten die Flammen wie nie zuvor, viele Menschen mussten vor den sich rasch ausbreitenden Bränden gerettet werden. Viele Tierarten sind in großer Gefahr. In Griechenland sind Euböa, die zweitgrößte Insel des Landes, sowie die Halbinsel Peloponnes und das Gebiet nördlich von Athen stark betroffen; eine neue Hitzewelle wurde erwartet. Weltweit sind in diesem Jahr bereits über 250 Waldbrände ausgebrochen, dabei verbrannten mehr als

400 000 Hektar. Zum Vergleich: In den letzten 30 Jahren lag der Jahresdurchschnitt bei etwa 20 000 Hektar.

In Kalifornien haben die Brände in diesem Jahr dreimal so viel Wald vernichtet wie 2020, das dort bisher als Rekordjahr galt. „Fliehen Sie um Ihr Leben!“, lautete die drastische Warnung eines Sherriffs an die Bewohner von Greenville. „Heute Nacht haben wir Greenville verloren“, meldete ein Kongressabgeordneter mit tränenerstickter Stimme.

Es war kaum möglich, die Flammen in den Griff zu bekommen. Bei diesen Waldbränden wurde so viel CO₂

Foto: © 123RF, oobago



Liebe Leser beider Geschlechter,

in dieser Ausgabe gehen wir einer Frage nach, die für jeden von uns existenziell ist: Wir alle suchen tiefst nach Sicherheit.

Auf dem Markt der Angebote dazu wird uns viel versprochen; aber es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Wenn alles gut läuft, fühlen wir uns wohl und meinen, wir hätten das Leben im Griff: Die Wissenschaft liefert immer neue Lösungen und die sozialen Netze fangen uns auf, wenn es einmal nicht so klappt.

Gerade wird dieses Konzept spürbar erschüttert und viele sind verunsichert: *Wir haben ein Wahlergebnis, aber keine Regierung. Wie lange wird jetzt verhandelt, und welche Koalition ist das Ergebnis? Wird sie vier Jahre lang halten?*

Unser Gesundheitssystem erweist sich als überstrapaziert; es gibt viel mehr Fragen als Antworten. Ein Virus zeigt deutlich Grenzen auf – ganz zu schweigen von den überhaupt nicht abzuschätzenden Langzeitfolgen „Long Covid“. Man spricht von über 200 verschiedenen Krankheitsbildern, die Zusammenhänge sind unklar. [Seite 18]

Außergewöhnliche Klimareaktionen verdichten sich. *Ja, wir haben uns um den Erhalt der Schöpfung zu lange zu wenig gekümmert. Es wird sich wohl etwas gravierend ändern müssen! Nur wird das nicht gelingen durch parteipolitische Parolen oder krampfhaftige Detaillösungen; und das, was wir in den letzten Jahren an CO₂ eingespart haben, haben die großen Brände wieder zunichtegemacht. Welche Spuren hinterlässt der aktuelle Vulkanausbruch? [Seite 15]*

Die eigentliche Frage ist, wo wir Sicherheit tatsächlich finden: *Bekommen wir es durch eigene Anstrengung hin oder braucht es dazu eine höhere Instanz? „Wir schaffen das!“, oder: „So wahr mir Gott helfe!“ – welche Richtung wollen wir einschlagen?*

Der Begriff „Identitätspolitik“ ist gerade ein neues Schlagwort – das Ziel ist, dass keine „Neigung“ diskriminiert wird; zudem bastelt man an einer „gerechten Sprache“. Daraus ergibt sich die Frage: Was ist eigentlich Gerechtigkeit – und: Womit identifizieren wir uns? Dazu finden Sie anregende Impulse.

Auch bringen wir Vorschläge, wie auf diese höhere Instanz zu setzen sei. Als christliches Magazin wollen wir dabei nicht um den heißen Brei herumtheologisieren. So sehr man heute Graubereiche bevorzugt, in dieser Frage gilt nur: Entweder man ist drin – oder eben nicht.

So kann diese Ausgabe hinterfragen, worin Sie Ihre Sicherheit begründet sehen. Darauf wünsche ich Ihnen eine zufriedenstellende und tragfähige Antwort. Trotz aller Umbrüche: Bleiben Sie zuversichtlich!

Ihr
Peter Ischka



PS.: In dieser Ausgabe habe ich Gedanken zu Hintergrund, Vision und Herausforderungen des Projekts »Z« zusammengefasst. Ich freue mich auf Ihren Response darauf. [Seite 13]

PPS.: Begleiten Sie uns weiter bei den Hilfsprojekten für unsere Freunde in Albanien – die Waisenkinder, die armen Familien in den Bergen und die Freunde in den Kirchen. Vielen Dank! www.mission-is-possible.de/alb [Seite 31]

frei, dass es die Anstrengungen der Klimaretter um Jahre zurückwirft.

Pandemie

Corona setzt nun zur vierten Welle an, das Virus tritt in immer neuen Mutationen auf. Zurzeit sind laut Medien die USA, Indien und das Vereinigte Königreich (Großbritannien) am stärksten betroffen. In den USA wurden täglich 160 000 Neuinfektionen gemeldet (7-Tage-Inzidenz: 319); über 43 Mio. Menschen sind dort bereits infiziert worden, das sind 13 % der Bevölkerung (Stand 22.09.2021).

Bei uns infizieren sich Menschen vor allem mit der Delta-Variante, die gilt als sehr ansteckend; das RKI sagt, Infektionen mit dieser Variante könnten zu schwereren Krankheitsverläufen führen.

Was weiß man über die neueste, die Mu-Variante? Laut WHO könnte möglicherweise eine Resistenz gegen Impfstoffe folgen. Inzwischen sei diese Variante nach Kolumbien auch in weiteren südamerikanischen Ländern sowie in Europa aufgetreten. In Kolumbien gehen 39 % der Corona-Infektionsfälle auf die Mu-Variante zurück, die globale Verbreitung liege noch unter 0,1 %.

Spezialisten vom Spiritual Radar¹ sprechen davon, dass diese Pandemie nur ein Übungslauf gewesen sein könnte; es gelte, bestmöglich daraus zu lernen, denn das, was auf uns zukommt, könne deutlich härter ausfallen.

Die Weltmacht



Photo: © Wikipedia, USMC, Gurney Sgt. Mark Chiva



Impressum

Herausgeber:

Zukunft-Europa e.V.

Vorstand: Peter Ischka,

Dr. Martin Fontanari,

Christa Meves,

Sr. Dogan Hatune

Redaktion: Peter Ischka

Anschrift: Zukunft-Europa e.V.

Postfach 1409 • 73014 Göppingen

www.ZwieZukunft.de • info@ZwieZukunft.de

Lektorat: Gabriele Pässler,

www.g-paessler.de

Produktion: Agentur PJI UG, Adelberg

Druck: Printendo.de GmbH

13353 Berlin, Westhafenstraße 1

Erscheinungsweise:

Unregelmäßig, ca. 4 bis 6 x jährlich

Ausgabe 4/21 Oktober 2021

Einzel-Abo: € 29,- inkl. Versand in D.

Einzelexemplar: Z-kompakt € 3,95

Auch digital verfügbar. **Abo-digital:** € 19,-

Themen-Z € 4,95, Doppel-Nr. € 7,95

Copyright: Wenn nichts anderes vermerkt

ist, liegen alle Rechte bei Zukunft-Europa e.V.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur

auf Anfrage bei der Redaktion.

Ihre Mithilfe:

Zukunft-Europa e.V. ist auf Spenden ange-

wiesen, die sind steuerlich abzugsfähig.

Spendenkonto KSK GP: GOPS DE 66

IBAN: DE26 6105 0000 0049 0155 68

Auch online auf www.ZwieZukunft.de

können Sie bequem und sicher spenden.

In Zusammenarbeit mit anderen Ländern haben die USA mit einem Finanzaufwand von über 3000 Mrd. Euro und auf Kosten von über 100 000 Menschenleben zwei Jahrzehnte lang versucht, ihre Vorstellungen von Gesellschaft einem moslemischen Land überzustülpen. Die 2001 in nur zwei Monaten besieigten Taliban haben nun als Fußgänger und Mopedfahrer in nur zwei Wochen das mit High-Tech-Waffen ausgestattete Heer kapitulieren lassen und vollständig entwaffnet, und eine Weltmacht musste dem nahezu machtlos zusehen. Was ist da geschehen?

(Lesen Sie die Beiträge auf den Seiten 27, 29, 30.)

Wer oder was ist da noch sicher?

Selbst mit einer Weltmacht kann man also nicht mehr rechnen. Was ist sicher beim Klima, wenn ein paar Wochen Waldbrand Jahre an Bemühungen zunichtemachen? Oder ein ordentlicher Vulkanausbruch uns eine neue „Eiszeit“ bescheren kann wie 1816? Was ist sicher in der Medizin, wenn Mutationen schneller sind als selbst die schnellste Forschung? Worauf wir bisher so stolz waren und was uns Sicherheit gab, rinnt uns wie Sand aus der Hand. Was dann kann noch Sicherheit bieten?

Hoffnung – gibt es denn Hoffnung?

Wenn wir sagen, dass wir auf einen Ort hoffen, dann schenkt diese Hoffnung uns Sicherheit. In der Hoffnung ist die Sicherheit auch nicht.

Doch die geschickte Welt hat mit „Hoffnung“ versucht, keine zu erwarten. „Erwartung von etwas Sicheres“. Das klingt ja schön und hat ein Wort, was wir aufpassen tun.

„Christus ist auch, die Hoffnung, die unsere Erwartung der Herrlichkeit.“

„Doch Christus, das Wort, ist das, was wir von Gott erwarten. Und wir wissen nicht, wann Christus kommen wird.“

„Christus ist auch, die Hoffnung, die unsere Erwartung der Herrlichkeit.“

„Doch Christus, das Wort, ist das, was wir von Gott erwarten. Und wir wissen nicht, wann Christus kommen wird.“



Foto: © Montage-Agentur PJI

Nicht „Überflieger!“ – Diese Sicherheit ist tief gegründet

Wir durch den Christus zu Jesus Christus werden, der hat uns auch Frieden mit dem Gott Jesus Christus – durch den wir im Christus auch Zugang erhalten haben zu seiner Sicherheit. Ja, wir stehen sogar selbstständig und selbstbestimmt aufgrund der sicheren Erwartung der Herrlichkeit Gottes.

Dies ist aber auch nicht genug, sondern wir sind auch beständig selbst in Beständigkeit. Das ist die Sicherheit, die wir durch den Christus haben, der unser Leben in Sicherheit bringt.



Es ist eine Macht-Frage

Wir durch den Christus zu Jesus Christus werden, der hat uns auch Frieden mit dem Gott Jesus Christus – durch den wir im Christus auch Zugang erhalten haben zu seiner Sicherheit. Ja, wir stehen sogar selbstständig und selbstbestimmt aufgrund der sicheren Erwartung der Herrlichkeit Gottes.

Dies ist aber auch nicht genug, sondern wir sind auch beständig selbst in Beständigkeit. Das ist die Sicherheit, die wir durch den Christus haben, der unser Leben in Sicherheit bringt.

und Sicherheit, doch glücklich werden wir nicht sein, bis wir den Herrn wie die Wölfe bei ihrer schwangeren Frau.

Wir aber wollen alle Menschen des Lichtes und nicht nur die Propheten nicht zu sein. Deshalb kann auch der Tod nicht überwinden. Jedoch nicht, selbst nicht wie die anderen, nicht können. Als Leuchte des Lichtes sind wir getrieben mit dem Geist gegen den Christus und der Liebe, was das Leben der sicheren Hoffnung der Rettung. Wir zu Jesus Christus gehen, in dem wir leben, gerettet und nicht im Gericht verurteilt zu werden. Deshalb hat auch nicht überwinden gegengewirkt im Christus auf!

Ja, es gibt einen Ort, der sicher ist!

Wir durch den Christus zu Jesus Christus werden, der hat uns auch Frieden mit dem Gott Jesus Christus – durch den wir im Christus auch Zugang erhalten haben zu seiner Sicherheit. Ja, wir stehen sogar selbstständig und selbstbestimmt aufgrund der sicheren Erwartung der Herrlichkeit Gottes.

Dies ist aber auch nicht genug, sondern wir sind auch beständig selbst in Beständigkeit. Das ist die Sicherheit, die wir durch den Christus haben, der unser Leben in Sicherheit bringt.

- 1 D. h. heute lebende, aktive Propheten.
- 2 Kolosser 1,27.
- 3 1. Petrus 3,15.
- 4 1. Korinther 13,13.
- 5 Römer 5,1–5.
- 6 1. Petrus 1,21.
- 7 1. Thessalonicher 5,3–11.
- 8 Johannes 16,33.



Foto: © Viktor Schwabenland

Das Leben ist lebensgefährlich

Wie sicher ist das, was wir bisher für unsere Sicherheit hielten?

Frank H. Wilhelmi

In den letzten Wochen und Monaten ist so manches, was wir für selbstverständlich hielten, ins Wanken geraten. Gewissheiten wurden durcheinandergewirbelt, Selbstverständlichkeiten aufgemischt. Zuerst dachten wir, das C-Virus sei ein innerchinesisches Problem und wir hier in Europa seien in Sicherheit.

Dann war das Virus der Angst auf einmal mitten unter uns: Freunde, Bekannte, Verwandte, ArbeitskollegInnen erkrankten; jeder Mensch, der uns begegnete, wurde zum Sicherheitsrisiko für Leib und Leben. Die Regierung, die Experten in Virologie und Epidemiologie, die Institutionen, die wir indirekt gewählt haben, damit sie für unseren Schutz und unsere Gesundheit sorgen, sie alle waren verunsichert und gaben im Wochenrhythmus zum Teil widersprüchliche, zuweilen kaum nachvollziehbare Anweisungen.

Viele befolgten diese gewissenhaft; andere fühlten sich zum

Widerstand berufen und sehen hinter den massiven Eingriffen in die für „unveräußerlich“ gehaltenen Grundrechte eine eigene Agenda.

Angst und Kontrolle statt Vertrauen und Verantwortung

Wenn man einander nicht mehr vertrauen kann und nicht mehr miteinander, sondern übereinander gesprochen wird, wenn auf Verbote gesetzt wird statt auf Einsicht, befördert das Spekulationen und Misstrauen über die Motive des Mitmenschen. Das schafft Distanz, Spaltung und Aggression – und schürt das Feuer der Verdächtigung.

In meinem Bekanntenkreis erlebe ich, dass Gräben sich mitten durch eine Familie ziehen: Impfgegner und Impfbefürworter, Maskenverweigerer und verbissene Maskenträger (auch im Freien und auf dem Fahrrad) lassen langjährige Freundschaften zerbrechen und durchtrennen Familienbände. Manche misstrauen den Politikern und deren Expertengremien derart, dass sie nicht mehr zur Wahl gehen wollen. Andere glauben, es handele sich um einen perfiden Plan zur Machtübernahme einer Milliardärs-Kaste, die den sogenannten „Great Reset“ herbeiführen und das Erbgut der Menschen manipulieren will. Sie befürchten, man wolle sie mit Tracing-, Gesundheits- und Bezahl-Apps „gläsern“ machen, ihre Konsum- und Verhaltensmuster in den Griff bekommen, um noch mehr Geld aus ihnen herauszuholen oder um die Welt nach ihrem, der Mächtigen, Menschenbild umzugestalten.

Veranlasst durch die großzügigen Spenden von Milliardär-Stiftungen an namhafte Medien,

vermuten manche kritische Beobachter, Eliten in Politik und Wirtschaft wollten die öffentliche Meinung manipulieren und von sich abhängig machen, um sich dann mit ihrer eigenen Version der Wahrheit in den Köpfen der Menschen zu verankern.

Lebensillusion

„Gesundheit und ewiges Leben“

In der Folge dieser allgemeinen Verunsicherung werden wichtige Themen der Zukunft wie die Klimafrage, die Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, Wirtschaft und Arbeit 4.0 oder Gentechnologie instrumentalisiert und ideologisch aufgeladen, um mehr Stimmung zu machen und noch mehr Angst zu verbreiten.

All dies hat enorme psychische und physische Folgen und verstärkt die Isolation zu Lasten sozialer Kontakte und des Vertrauens in das Getragen-Sein durch die Gemeinschaft.

Feigenblätter

„Angst“ kommt von „Enge“. In der Enge herrscht Finsternis und Mangel an Raum, sich zu entfalten. Das führt zu Stressreaktionen. Es entsteht ein Bild: Der Mensch, geleitet vom Geist des Mammons, zerstört die Erdatmosphäre und Wälder – die Lunge des Planeten – und atmet diesen Geist nun ein in Gestalt des C-Virus. Der Atem Gottes (Odem, hebr. *ruach*), aus dem wir lebendige Wesen wurden, der Geist, aus dem die Schöpfung mit all unseren Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten hervorgegangen ist, dieser Atem wurde betrübt und der Lebensodem gerät ins Stocken.

Die Erde erwärmt sich, weil die Liebe in den Menschen erkaltet. Doch die Menschheit sucht die Ant-

Wenn man einander nicht mehr vertrauen kann und nicht mehr miteinander, sondern übereinander spricht, befördert das Misstrauen und schafft Distanz, Spaltung und Aggression.



Foto: © Montage, Gemälde von Lucas Cranach d. Ä.



Foto: © Montage, Wikipedia, Fedra Studio

worten nicht beim Schöpfer, sondern bei ihren Idolen, ihren Götzen. Die Schuld daran sucht der Mensch nicht bei sich selbst, sondern bei den Anderen. Jetzt versuchen wir ein wenig kürzer zu duschen, ein Elektroauto zu fahren und nur noch einmal die Woche Fleisch zu essen, und denken, damit wäre es getan. Sind wir damit die Schuld los? - Feigenblätter?!

Sündenböcke

Unschuld ist ein Depressum und ein Aggressum gegen den vermeintlichen Gegner. Und keine der beiden Schattenseiten ist ohne die andere denkbar. Der Mensch muss sich wählen. Entweder er wählt die Unschuld, dann ist er ein Opfer, oder er wählt die Aggression, dann ist er ein Täter. In beiden Fällen ist er ein Sündenbock. Entweder er wird als Opfer gezeichnet oder als Täter gezeichnet. In beiden Fällen ist er ein Sündenbock. Entweder er wird als Opfer gezeichnet oder als Täter gezeichnet. In beiden Fällen ist er ein Sündenbock.

Doch sind die Sündenböcke nicht Schuldlos. Im Grunde suchen wir doch nach einem Gegenüber, dem wir unsere Aggressionen auslassen können. In beiden Fällen ist er ein Sündenbock. Entweder er wird als Opfer gezeichnet oder als Täter gezeichnet. In beiden Fällen ist er ein Sündenbock.

bestellen

Das ist die Wahrheit. Wir tragen eine Schuld. Entweder wir tragen sie selbst, oder wir tragen sie bei den Anderen. Jetzt versuchen wir ein wenig kürzer zu duschen, ein Elektroauto zu fahren und nur noch einmal die Woche Fleisch zu essen, und denken, damit wäre es getan. Sind wir damit die Schuld los? - Feigenblätter?!

Wir werden immer mehr zu einem Leben, von dem man sich lösen möchte. Wir werden immer mehr zu einem Leben, von dem man sich lösen möchte. Wir werden immer mehr zu einem Leben, von dem man sich lösen möchte. Wir werden immer mehr zu einem Leben, von dem man sich lösen möchte.

Über dieses und die Zweifel über das Leben. Das Leben ist lebensgefährlich.

Das Leben ist lebensgefährlich

Wir kämpfen jeden Tag um ein Leben, das lebensgefährlich ist. Das Leben ist lebensgefährlich. Wir kämpfen jeden Tag um ein Leben, das lebensgefährlich ist. Das Leben ist lebensgefährlich. Wir kämpfen jeden Tag um ein Leben, das lebensgefährlich ist.

„Corona“ - dieser Begriff hat den Virus der Un-Lebensgefahr mit sich in unser aller Leben gebracht, auch bei denen, die glauben, sich vor Krankheit und Tod zu schützen zu wissen, oder die glauben, die Medizin und Pharmazie könnte ihnen Sicherheit geben.

Etliche fühlten sich zum Widerstand berufen und sehen hinter den massiven Eingriffen in die für „unveräußerlich“ gehaltenen Grundrechte eine eigene Agenda.

LESEPROBE



Ihr Werte- Buch-Paket

12 ausgewählte Bücher,
6 davon als Geschenk!



- **Nimm und iss**
Die tiefere Bedeutung des Abendmahls
- **Auf der Suche nach Kraft**
Reisebericht: Auf den Spuren von Paulus
- **Ich war tot**
Der eindrückliche Bericht von Ian McCormack
- **Mission is possible**
Erstaunlich, was hier und jetzt möglich ist
- **Segen - Kraft zum Erfolg**
Wir sollten wissen, was uns gegeben ist
- **Transformation**
Veränderung zum Guten
- **Vollbracht**
Johannes-Evangelium reloaded
- **Realität statt Imitation**
Religiöse Ersatzformen überwinden
- **Achterbahn Weltwirtschaft**
Auswege oder Irrwege
- **Hinterm Horizont**
Ein Roman für Lösungen
- **Das tränende Auge**
Eine unvorstellbare Lebensgeschichte, die Hoffnung macht
- **Europas Aufstieg und Verrat**
Die jüngste Geschichte Europas besser verstehen

Zum Selberlesen und
als wertvolle Geschenke
an Weihnachten

statt € 122,50 kurze Zeit

nur € 79,50

www.edition-pji.com

Der Online-Book-Shop mit einer
kleinen, aber erlesenen Selektion:
weniger Unterhaltung, mehr Tiefgang

EDITION PJI

Gewissheit statt Risikomanagement (risk hedging)

Statt von „Sicherheit“ spricht die Bibel von „Gewissheit“. Gewissheit ist die Überzeugung, dass der Schöpfergott Jahwe da ist und dass Er der Weltgeschichte Urheber und Vollender ist. Gewissheit - das ist die durch diesen Schöpfergott höchstpersönlich in Christus offenbarte Ebenbildlichkeit, zu der der Mensch erschaffen ist. Not, Krankheit und Tod sind Folgen der Sünde - des Glaubens an falsche Weltbilder, die uns in Lebenszielverfehlungen (griech. *hamartia*) führen.

Leben als Geschöpf Gottes - das ist keine Reduktion auf die Existenzfrage, sondern es ist Nachfolge mit dem Ziel der Vervollkommnung in Christus und des ewigen Lebens.

Wer ewiges Leben haben möchte, muss nicht auf einen Impfstoff warten

In Christus werden wir befreit von den Götzenbildern, die trügerische Sicherheit vorgaukeln. In der Hinwendung zu Christus wird unsere Sehnsucht nach Hoffnung, Zuversicht, Geborgenheit, Gesundheit und Sinn beschenkt mit Gewissheit. Nur an dieser Quelle des Lebens, nur beim Schöpfer des Universums, finden wir das Wasser, das uns nicht mehr durstig werden lässt, und das Brot, das unseren Lebenshunger in Ewigkeit stillt.

Willkommen in der Gewissheit der Gegenwart des lebendigen und ewigen Gottes:

Fürchte dich nicht, ich, euer Gott, bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.¹

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!²

In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.³

Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können mir Menschen antun?⁴

1 Jesaja 41,10. 2 Johannes 14,1.
3 Johannes 16,33. 4 Psalm 118,6.

Männlein oder Weiblein? Sind Sie wirklich sicher?

Diversität oder Gleichstellung, was jetzt? Reißt Identitätspolitik in der Gesellschaft neue Gräben auf?

Diversität - dieses Wort kommt von dem lateinischen *diversitas* - „Verschiedenheit, Gegensatz“, es bezeichnet also die vielfältige Unterschiedlichkeit. Es geht um die Vielfalt der Menschen: Jeder ist einzigartig und das ist gut so!

In der politischen Auseinandersetzung wird „Diversität“ beschränkt auf Unterschiede der ethnischen Herkunft und Staatsangehörigkeit, des sozialen Hintergrunds, des Geschlechts bzw. gefühlten Geschlechts, der sexuellen Orientierung, der körperlichen und geistigen Fähigkeit bzw. Behinderung sowie der Religion und Weltanschauung.

Und diese Vielfalt soll nun gleichgestellt werden?

Die Aufgabe von Gleichstellungsbeauftragten ist es, die Umsetzung des Bundesgleichstellungsgesetzes (BGlG) zu überwachen und durchzusetzen; dies ist eine Funktion innerhalb von Behörden, sozialen Einrichtungen oder Unternehmen. Ursprünglich hatte man die Gleichberechtigung von Frau und Mann im Auge; doch sind es fast ausschließlich Frauen, die diese Tätigkeit ausüben. Das wirft schon vorab Grundsatzfragen auf.



ein neues Feindbild malen: den nichtbehinderten, alten weißen heterosexuellen Mann.

Die linke Revolutionsfantasie schwelgt heute weniger in der ökonomischen Umverteilung als vielmehr in einem Kulturkampf.

Eine Studie der Uni Münster kommt zu dem Ergebnis, dass die neuen Aktivisten so vehement für „Offenheit“ und „Diversität“ kämpfen, dass Konservative verstärkt mit konträren Ideen reagieren - worauf die neuen Aktivisten dann noch intoleranter mehr Toleranz fordern, mit nahezu religiöser Überzeugung. Die Spaltung der Gesellschaft frisst sich so immer tiefer.

Dieses Vorgehen entpuppt sich als strategisch unklug, es verärgert die Mehrheitsgesellschaft und bringt sie gegen die Anliegen der Identitätskämpfer auf.

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ – die immer neue große Illusion

In der Französischen Revolution Ende des 18. Jh. rollten unter dieser Parole die Köpfe vom Schafott; hundert Jahre später löste der Marxismus mit diesem Slogan eine millionenfache Tötungswelle aus, die mit der vorgeburtlichen Tötung bis heute anhält.

Identitätskrisen machen Identitätspolitik

Eine neue Generation von Gerechtigkeitskämpfern und Antidiskriminierungswächtern durchdringt das politische Geschehen. Was für die einen der Weg zur Gleichberechtigung ist, empfinden andere als neue Unfreiheit.

„Identitätspolitik“ lautet das Schlagwort, unter dem der Streit um gendergerechte Sprache, Quoten und Antidiskriminierung geführt wird (ist Gleichberechtigung dabei überhaupt noch ein echtes Ziel?). Die Mehrheitsgesellschaft ist mit derlei Ansprüchen überfordert. Die unbedingte „Gleichstellung“ soll erreicht werden mit Methoden, die wiederum **neue Ungerechtigkeit schaffen,**

Der Fokus auf „Diversity“ ist eine Abkehr von der Idee der universellen Gleichheit hin zum ausgefeilten Einzelinteresse, vertreten von einer linken Identitätspolitik: Immer kleinere Gruppen werden aus der Gemeinschaft herausdestilliert, bis am Ende nur noch Einzel-Individuen übrigbleiben (die sich dann sehr individuell diskriminiert fühlen könnten).

Bei Politikerinnen wie Sahra Wagenknecht geht es doch im Grunde um die Frage, ob der Ursprung von Ungerechtigkeit am Ende immer auf die ökonomischen Verhältnisse zurückgeführt werden kann - dann wären die Diskussionen ums Gendern oder die Anerkennung von über siebzig Geschlechts-Varianten (wie Facebook es zur Auswahl anbietet) nur ein Ablenkungsmanöver. Offensichtlich hat Wagenknecht recht, wenn sie der Neuen Linken attestiert, Privilegien zu bekämpfen, deren Produkt sie sind: Man spricht von „sozialer Gerechtigkeit“ und meint „Alimentierung“.

Auch das Forcieren einer gendergerechten Sprachregelung fordert heraus zum „Wir und Ihr“, sie fordert die Zuordnung zu einem bestimmten Lager. Die zunehmende Spaltung zwischen Arm und Reich wird dabei weithin übersehen.

Der Migrations- und Bildungsforscher Aladin El-Mafaalani meint: „Je weniger eine Gruppe diskriminiert wird, desto sensibler ist sie für die verbliebenen Diskriminierungen. Man könnte auch sagen, je gerechter die Gesellschaft ist, desto lauter streitet sie für Gerechtigkeit.“

Gerechtigkeit für bislang vernachlässigte Gruppen

Geht es dabei wirklich um Gerechtigkeit oder nicht (wie doch immer) um Macht? Wer im Kultur-

Schuld an allem: Der alte, heterosexuelle, nicht behinderte weiße Mann

In Zeiten der Identitätskrise stellt sich die Frage: Worin besteht Ihre Identität? Wer diese Frage nicht klar beantworten kann, ist sich vielleicht auch nicht sicher, ob er/sie/es Männlein oder Weiblein ist; so jemand kann sich durchaus auch als Eichhörnchen fühlen.

Mit dem Schafott zu Gleichheit: Die Großen um einen Kopf kürzer ...



Da wundert sich selbst das Eichhörnchen

Foto: © Montage, Agentur PJJ

Gleichstellung - wie geht das?

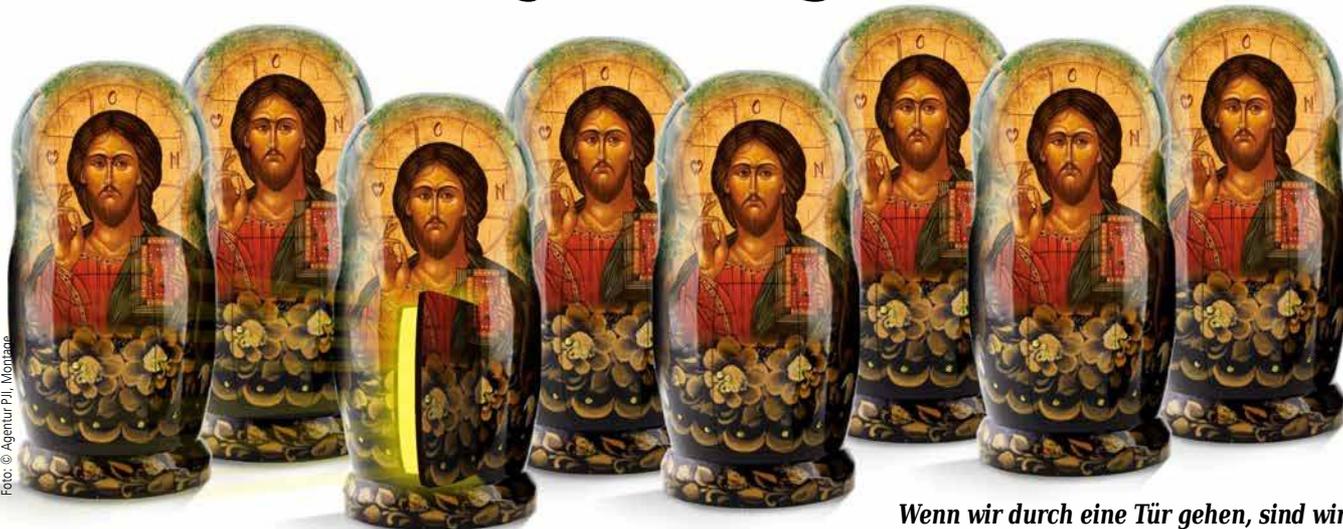


Foto: © Agentur Pili, Montan

Wenn wir durch eine Tür gehen, sind wir anschließend drinnen. Gehen wir durch Christus, „die Tür“, sind wir dann in ihm. Wen sieht man nun von außen? – Christus! Richtig. – Wenn ein Katholik, ein Schwarzer, eine Frau, ein Gelähmter, ein Homosexueller das macht, wen sieht man dann? – Christus, Christus, Christus.

Alle philosophischen und revolutionären Versuche, „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ zu verwirklichen, sind immer sehr blutig gescheitert. Den linksliberalen Versuchen unserer Tage wird es wohl gleich ergehen. Dieses Bestreben kommt aus dem stolzen Negieren der Lösung, die schon da ist, aber nicht von Menschen gemacht wurde. Wie lange hofft man noch vergeblich auf das Gute im Menschen?

Seit zweitausend Jahren tragen Christen die Lösung wie eine Schatzkiste mit sich herum - und haben sie immer noch nicht geöffnet. Lieber trotten sie einfalllos dem System dieser Welt nach und deren zum Scheitern verurteilten Versuch(ung)en. Die EKD hat sich auf diesem Weg inzwischen mehr Gender-Kompetenz angeeignet als Kompetenz in Sachen Evangelium.

Lüften wir das Geheimnis: Was steckt in der Schatzkiste?

„Ist jemand in Christus“ - das ist nun wirklich identitätspolitisch¹. In Zeiten der Identitätskrise stellt sich die Frage: Worin besteht Ihre Identität? Wer diese Frage nicht klar beantworten kann, ist

sich vielleicht auch nicht sicher, ob er/sie/es Männlein oder Weiblein ist; so jemand kann sich auch als Eichhörnchen fühlen oder wie ein sprechender Stein. Das geht sehr tief und, auch wenn es wie ein Scherz klingt, es ist bitterernst. Schauen Sie sich doch in unserer Gesellschaft um.

Die Identitäts-Frage

„Ist jemand in Christus“ - das ist doch wohl der Normalzustand eines Christen!? Damit sind nicht per se Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, Charismatiker oder Evangelikale gemeint, nein: Christen, deren Identität „in Christus“ ist.

„Ist jemand in Christus“, dann ist diese Person etwas völlig Neues - alles Alte ist ein für alle Mal ausgelöscht.² Doch weil die Schatzkiste meist nicht geöffnet wurde, klingt das für viele sehr theoretisch oder abgehoben, „zu schön, um wahr zu sein“. Es ist klar: Wer die Kiste nur herumträgt oder sonntags von außen bestaunt, hat vom Inhalt nichts.

„In Christus“ - der sagt von sich selbst: „Ich bin die Tür.“³ Darunter kann man sich etwas vorstellen: Wenn wir durch eine Tür gehen, sind wir anschließend drinnen. Stellen wir uns Christus

als eine Tür vor - wir gehen hindurch und schließen sie hinter uns. Wen sieht man nun von außen? Christus! - Richtig. Wenn nun ein Katholik, ein Schwarzer, eine Frau, ein Gelähmter, ein Homosexueller, einer von den Sinti und Roma durch diese Türe gegangen ist und sie hinter sich geschlossen hat, wen sieht man dann? - Christus, Christus, Christus. Da ist weder Sinti noch Schwarzer, da ist weder Katholik noch Homosexueller, da ist weder Mann noch Frau; denn sie sind alle einer in Christus Jesus.⁴ Was für eine Gleichstellung! Ganz ohne bürokratischen Aufwand.

In der Trennung von Gott hat sich die Menschheit eine Menge Schuld aufgeladen; Ankläger können das zerstörerisch instrumentalisieren: Diskriminierung durch Schuldzuweisung. Aus diesem System gibt es kein Entrinnen - außer jemand begleicht diese Schuld, bezahlt für sie. Weil dafür bereits bezahlt wurde, gibt es nun keine Verdammnis mehr, insbesondere für die, die in Christus Jesus sind.⁵



Hintergrund - Vision Herausforderung

Gedanken in eigener Sache und wie Sie mitwirken können

Im Oktober 2010 erschien die erste Ausgabe der »Z«; möglich gemacht hatte das die Schweizer Stiftung „Zukunft CH“ als Auslöser und Startfinanzierer. Treibende Kraft war Pfarrer Hansjürg Stückelberger; sein großes Anliegen: dem voranschreitenden Werteverfall in Europa etwas entgegenzusetzen.

Vorausgegangen war ein Jahr der gründlichen Prüfung: Braucht es überhaupt ein weiteres Magazin im dichten Blätterwald der christlichen Landschaft? Nach Gesprächen mit über sechzig Entscheidungsträgern - Kriterium: **totale konfessionelle Unabhängigkeit und die Freiheit zum Klartext** - fiel die Entscheidung, und die jüngste Frucht davon liegt Ihnen gerade vor.

Im Vorstand sind Vertreter aller wichtigen christlichen Richtungen: katholisch, evangelisch, orthodox, evangelikal und charismatisch. Es soll nicht um theologische Spitzfindigkeiten gehen, sondern um die für alle gemeinsam gültigen Fundamente des christlichen Glaubens und zwar in Bezug zur aktuellen Entwicklung unserer Gesellschaft.

Jedes Magazin sollte ein kompetentes und konzentriertes Nachschlagewerk zu einem gesellschaftlich relevanten Thema werden. Der Leser findet darin die wesentlichen Antworten gut verständlich zusammengefasst; er selber soll in seinem christlichen Standpunkt gestärkt werden und für Gespräche Formulierungshilfen erhalten. Viele Rück-

meldungen haben bestätigt, dass das gelungen ist.

Besonders herausragend sind die Ausgaben zu Islam, Gender und dem Meinungsbildungs-Prozess sowie die beiden Hefte zur Reformation. Viele, die keine Zeit haben, zu diesen Themen umfassende Bücher zu studieren, bezeichneten diese »Z«-Ausgaben als das Beste, was es in dieser Kompaktheit zu den jeweiligen Themen gibt. So sind diese Ausgaben bis heute gut gefragt.

Nach zwei Jahren wurde die finanzielle Starthilfe aus der Schweiz zurückgefahren und wir mussten versuchen, auf eigenen Beinen zu stehen. Die Zahl der Abonnenten war nie so groß, dass sie eine wirtschaftliche Basis hätte bieten können; immer war das Projekt »Z« auf großzügige Spender angewiesen. Deshalb war ein regelmäßiges Erscheinen nicht möglich und Ende 2018 musste auf das Z-kompakt-Format umgestellt werden: kompakt, mit geringerem Umfang, so wie diese Ausgabe, die Sie nun in Händen halten.

Inhalt und Vision

Wie kocht man einen Frosch? Wirft man ihn ins heiße Wasser, springt er gleich wieder hinaus! Man gebe ihn



also in angenehm temperiertes Wasser und steigere die Hitze ganz allmählich. Wenn er es bemerkt, ist es zu spät - bald ist er dann auch „durch“. - So funktioniert auch Meinungsbildung: Wir merken es kaum, doch unversehens halten wir etwas für ganz normal, was vor Jahrzehnten aus christlicher Sicht undenkbar gewesen wäre. Diese unmerklichen Prozesse sichtbar zu machen, das ist eine Aufgabe der »Z«.

Anhand der sogenannten „Gefahr der Islamisierung“ lässt sich ein weiterer Fokus der »Z« darstellen: Nicht primär die Islamisierung selbst ist eine Bedrohung für Europa, sondern der allgemeine Glaubensverlust der christlichen Kirchen; das so entstandene Vakuum füllt sich automatisch mit dem, was sich anbietet. Diesen Glaubensverlust umzukehren, ist ein weiteres Ziel der »Z«.

Die »Z« belässt es also nicht dabei, Entwicklungen kritisch zu kommentieren, sondern will vor allem substanzvoll mitgestalten, damit Leser in ihrem Glauben so gestärkt werden, dass er Auswirkung hat auf die Gesellschaft: Nicht schwei-

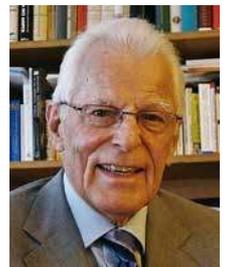
Ein Z-Leser hat uns dieses Foto geschickt: „Vor ein paar Tagen habe ich diesen Himmel über Thüringen fotografiert und an Sie gedacht.“

Foto: © Marco Kircher



Die erste Ausgabe der »Z«, 2010

Hansjürg Stückelberger, Schweiz: Will dem voranschreitenden Werteverfall in Europa etwas entgegenzusetzen



**Wie findet der
Deckel den Topf?
... oder die
»Z« ihre Leser?**



Besonders die drei Nachschlagewerke zu Islam, Gender und Meinungsbildung sollten in Ihrer Bibliothek auf keinen Fall fehlen – ein kompaktes Wissenspaket
Über 400 Seiten kompetente Kompakt-Information;
à € 7,95; zusammen als Z-Trilogie nur € 19,95.
Leseproben auf: www.edition-pji.com

gend zurückziehen, sondern sich wirkmächtig einmischen, ist die Devise – Salz in der Suppe sein, Licht in der Finsternis.

Auf der anderen Seite neigt ein Teil der rückläufigen Christenheit zu einer Wohlfühl-Tendenz: Man wirbt für Gottesdienste mit anschließendem Kaffeekränzchen und garantiertem Predigtlimit von 15 Minuten. In solchen Kreisen könnte die »Z« störend wirken; ja, wird ein unbequemes Thema angeschnitten, antwortet so mancher mit einer Abo-Kündigung ... Bisher sind wir trotzdem unserer Vision treu geblieben, haben den Blick nicht zu sehr auf die Abo-Zahlen gerichtet.

Wie findet der Deckel den Topf?

Wo sind – und wie finden wir – die Leser, die in diesen turbulenten Zeiten sich nicht schweigend zurückziehen, sondern ihren christlichen Standpunkt festigen und auch bekunden wollen? Also Leser, die sich freuen über gute Hintergrund-Information, um damit ihren Standpunkt besser begründen zu können, und sich herausfordern lassen, ihren Glauben aufzubauen, um als Salz wahrnehmbar zu werden.

Dazu brauchen wir ernsthaft Ihre Hilfe!

Ich glaube, es gibt im Lande viel mehr solcher Christen; immer wieder höre ich: „Wenn ich nur früher gewusst hätte, dass es die »Z« gibt!“

Wir brauchen Hilfe auf vielen Ebenen. Es ist wirklich ein Wunder, dass die »Z« nun über zehn Jahre lang besteht. Wie oft auf dem Weg waren wir kurz davor, die Beerdi- gung vorzubereiten ... Aber dank so manch großzügiger Hilfe zur rechten Zeit blieb uns das erspart.

Sie können sich ja vorstellen, wie aufwändig es ist, so ein Magazin zu machen:

Recherchen, Reportage, Redaktion, Autorenbetreuung, Lektorat, Bildredaktion, Grafik, Abo-Verwaltung, Administration ... Was schätzen Sie, wie viele Mitarbeiter hat die »Z«?

Ich sage es lieber nicht; jedenfalls haben wir von allem deutlich zu wenig. Vielleicht kennen Sie jemanden, der jemand kennt ...? Es muss kein diplomierter Experte sein; vor allem in folgenden Bereichen könnten wir Unterstützung gebrauchen:

- Inserate in der »Z«
- Spender und Sponsoren
- neue Abonnenten
- effektive Nutzung sozialer Medien
- Website-Administration
- Assistenz in der Redaktion

Das Projekt »Z« ist gemeinnützig.

Das heißt, jede Unterstützung kann steuermindernd geltend gemacht werden. Die »Z« ist also nicht kommerziell.

Wir sind bereits voll ausgelastet, um die Inhalte zu schaffen gemäß der Vision, Glauben zu aktivieren, der in der Gesellschaft etwas bewirkt. Daher bin ich sehr dankbar für jeden Einsatz, jeden Beitrag, damit die »Z« an mehr Menschen kommt und die Arbeitsprozesse erleichtert werden können.

Vielen Dank für jede großzügige Unterstützung!



Ihr Peter Ischka

Spendenkonto KSK GP: GOPS DE 6G
IBAN: DE26 6105 0000 0049 0155 68

Auch online auf www.ZwieZukunft.de können Sie bequem und sicher spenden.

Extrem-Katastrophen nehmen zu



Die Bilanz der Weltwetterorganisation WMO: In den letzten 50 Jahren ist die Zahl extremer Wetterphänomene von 711 pro Jahr auf 3165 gestiegen, hat sich also mehr als vervierfacht. Das kostete über zwei Millionen Menschen das Leben.¹

Stürme, Dürren, Überschwemmungen, Brände

... solche extremen Wetterphänomene treten immer häufiger auf und sie verursachen immense Schäden. Das zeigt die Atlas-Studie der zur UN gehörenden Weltwetterorganisation (WMO).

Die Studie berücksichtigt Extremwetterlagen der vergangenen 50 Jahre mit über 11 000 Ereignissen als Grundlage, darunter auch schwere Erdbeben und Hitzewellen.

Die WMO resümiert: Solche Extremwetter treten heute vier bis fünf Mal so häufig auf wie noch in den 1970er-Jahren und richten sieben Mal so hohe Schäden an. Dank verbesserter Frühwarnsysteme kommen dabei inzwischen aber weniger Menschen ums Leben.

Seit 1970 über 2 Mio. Todesopfer

Dennoch ist die Zahl der Opfer weiterhin hoch. Insgesamt for-

derden extreme Wetterereignisse von 1970 bis 2019 weltweit etwa 2 Mio. Todesopfer; die WMO stützt sich dabei auf Daten des Forschungszentrums für Epidemiologie von Katastrophen (CRED) in Belgien. Mit 90 % der Opfer sind Entwicklungsländer am stärksten betroffen. Laut der Studie starben in den 1970er- und 1980er-Jahren im Durchschnitt pro Tag weltweit 170 Menschen in Verbindung mit Extremwetter; in den 2010er-Jahren verringerte sich diese Zahl auf 40 Menschen pro Tag.

Die meisten Opfer einer einzelnen Katastrophe forderte 1983 die Dürre in Äthiopien, damals starben 300 000 Menschen.

Zahl der Wetterereignisse nimmt zu

Heute treten wesentlich mehr Wetterereignisse auf, die als extrem eingestuft werden. Zum Vergleich: In den 1970er-Jahren gab es pro Jahr durchschnittlich 711 solcher Ereignisse; in den 2010er-Jahren lag der Wert schon bei 3165 Extremwetterphänomenen im Jahr.

Erdbeben haben zugenommen

Im 19. Jh. wurden 42 Erdbeben verzeichnet; im 20. Jh. waren es 172, ihnen fielen 1,37 Mio. Menschen zum Opfer. Eine Frage der

Messgeräte? Sicher waren die Aufzeichnungen lückenhaft; doch wurden in den ersten zwanzig Jahren dieses Jahrhunderts bereits 882 Erdbeben festgestellt.²

Nicht das Ende, sondern ein grandioses Finale: „Erschreckt nicht!“

Es werden große Erdbeben sein und an verschiedenen Orten Hungersnöte und Seuchen; auch schreckliche Ereignisse und große Zeichen vom Himmel wird es geben.³ Man wird euch grausam verfolgen! Aber das ist eine Gelegenheit, durch unübertreffliche Weisheit den Unterschied klarzumachen.⁴

Seht zu, dass ihr nicht verführt werdet: Verschwörungsgeschichten an allen Ecken und Enden. Sie versuchen, Heil zu versprechen, wo es keines gibt. Es werden viele verführt. Gerüchte hier und da – aber erschreckt nicht! **Das alles muss geschehen**, doch ist es nicht das Ende. Es ist der Anfang eines großen Finales.⁵



Acht Einzelaufnahmen wurden zusammengesetzt – das Bild zeigt die Entstehung eines Tornados im Norden von Minneola in Kansas. Es bildeten sich insgesamt zwölf Tornados, von denen bis zu drei gleichzeitig den Boden erreichten

Foto: © Wikipedia, JasonWeingart; Vordergrund: Montage

„Große Erdbeben, Seuchen; auch schreckliche Ereignisse unter dem Himmel: Erschreckt nicht, das alles muss geschehen!“

Erschreckt nicht, das alles muss geschehen!“



Foto: © Screenshot, San Andreas

- 1 WMO https://library.wmo.int/doc_num.php?explnum_id=10769.
- 2 https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Erdbeben_des_21._Jahrhunderts#cite_note-4.
- 3 Lukas 21,11–17.
- 4 Offenbarung 12,11.
- 5 Matthäus 24,3–8.

Das ist **sicher**



Foto: © Peter Ischka, September 2021,
Olivenhain in Pallini, östlich von Athen, Griechenland





Der **Olivenbaum** (*Olea europaea*), auch Ölbaum genannt, wird seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. kultiviert.

Er benötigt etwas Zeit zum Wachsen, wird jedoch sehr alt. Der älteste steht in Vouves auf Kreta (Griechenland) und wird auf 4000 Jahre geschätzt. Gekeimt nicht lange nach der Sintflut, hat er nahezu alle Krisen überlebt.

Der Ölbaum der Antike ist von außergewöhnlicher Vitalität und vermag sowohl großer Hitze und Trockenheit als auch strengem Frost zu trotzen. In niederschlagsarmen Phasen holt sich der Ölbaum von den

Wasservorräten in bis zu sechs Meter Tiefe mit seinen unzählig feinen Wurzeln.

In seltenen Fällen kann der Olivenbaum trotzdem verdorren; aber dann schlägt der Ölbaum der Klimakrise ein Schnippchen und treibt aus seinen Wurzeln neu aus – aus dem alten wächst ein neuer Olivenbaum.

Mit Oleuropein schützt sich der Baum vor Insekten, Bakterien, Viren und Pilzen, deshalb kann er ein solch biblisches Alter erreichen.

Hildegard von Bingen empfiehlt Tee von Olivenblättern als Heilmittel gegen viele Beschwerden.

„Das werden die sehen, die nach Gottes Willen leben, ehrfürchtiges Staunen wird sie erfassen. Am Ende werden sie sagen: ‚Seht ihr, so geht es jenen, die ihre Zuflucht nicht bei Gott gesucht haben. Lieber vertrauten sie auf ihren Reichtum und bauten auf List und Tücke.‘ **Ich aber gleiche einem Ölbaum**, der im Hause Gottes grünt und blüht, immer und ewig vertraue ich auf die Gnade und Güte Gottes. Ich werde dir, Herr, ewig danken für das, was du getan hast. Voll Zuversicht rechne ich mit dir, ja, dein Name steht für Güte – das bezeuge ich allen.“
Psalm 52,8–11



Da rollt eine stille Welle heran, die die akuten Folgen der Pandemie übersteigen könnte

Die neue Volkskrankheit: Long Covid

Foto: © Momane_Adentur.PII

Erschöpfung, Kurzatmigkeit, Herzrhythmusstörungen, Gedächtnisverlust: Etwa 400 000 Deutsche leiden unter den Langzeitfolgen einer überstandenen Corona-Infektion. Wie entsteht Long Covid und wer könnte betroffen sein?

Drei Wochen lang hielt bei der Ärztin Dr. K. das Fieber der Covid-Infektion an. Als es ihr langsam besser ging, war nichts mehr wie zuvor: Das Einfachste fiel ihr schwer. Die PIN der EC-Karte war nicht mehr in Erinnerung zu bringen. Zu Hause stellte sie fest, dass sie die Hälfte des Einkaufs im Shop vergessen hatte. Selbst ihre Stimme empfand sie anders: „Das bin nicht mehr ich.“

Bei der Neurologin wird eine virusbedingte Enzephalopathie vermutet, eine Hirnerkrankung, die durch das Coronavirus ausgelöst werden kann. Ein EEG erhärtet den Verdacht.

Dr. K. fühlt sich, als hätte sie einen Schlaganfall hinter sich und wäre dazu noch dement. Sie sucht eine Long-Covid-Ambulanz auf und hofft jetzt durch neuropsychologisches Training auf Besserung.

Long Covid – die Krankheit nach der Krankheit

Das könnte die Menschheit schwer treffen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) prognostiziert, rund zehn Prozent aller an Covid-19 Erkrankten könnten davon betroffen sein.

Nun verbreitet sich die Infektion auch bei jüngeren Menschen; die haben zwar ein geringeres Risiko für einen schweren Verlauf, aber Long Covid tritt selbst nach milden Erkrankungen auf. Auch die Älteren, die Geimpften, sind nicht völlig vor einer Ansteckung geschützt. Noch sind es wenige, die sich trotz Impfung infiziert haben: In Deutschland wurden laut RKI von rund 52,9 Mio. vollständig Geimpften rund 24 000 als infiziert erkannt (Stand 23.09.2021).

Zwar scheinen die Impfstoffe bei der Delta-Variante schwere Symptome und Krankenhauseinweisungen zu verhindern; Erfahrungen aus Israel und Großbritannien zeigen aber, dass es zu sogenannten Impfdurchbrüchen kommt: Ansteckung trotz Impfung. Diese Leute haben kaum

Symptome, sind aber infektiös, können also das Virus weitergeben.

Wir wissen, dass wir fast nichts wissen

Wie so oft in dieser Pandemie fehlen für belastbare Antworten die Daten von noch ausstehenden Untersuchungen. Impfdurchbrüche halten sich zwar noch in Grenzen; bis Langzeitfolgen genauer untersucht sind, werden wohl Monate vergehen.

Um das Ausmaß abschätzen zu können: An Diabetes mellitus Typ 2, das als Volkskrankheit gilt, erkranken in Deutschland jährlich rund 560 000 Menschen; bei aktuell um die 400 000 Long-Covid-Erkrankten zeichnet sich eine neue Volkskrankheit ab.

In Arztpraxen und Krankenhäusern ist dieses Phänomen längst angekommen. Eine Umfrage des SPIEGEL unter deutschen Universitätskliniken ergab, dass im Juni von 37 Einrichtungen bereits 25 über eine Long-Covid-Ambulanz verfügten. Die Nachfrage ist groß; an den Unikliniken in Tübingen und Freiburg z. B. gibt es erst im November wieder freie Termine.

Es trifft die Jüngeren

Das Durchschnittsalter der Patienten ist mit Mitte vierzig deutlich jünger als das jener, die an der Infektion verstarben.



Die Olympischen Spiele in Tokio fanden ohne die Favoritin Linda Graf statt.

Foto: © Allgem. Deutscher Hochschulsportverband e.V.

Die Krankheit trifft Menschen mitten im Leben. Die Mehrheit der Betroffenen sind Frauen.

Gibt es denn Einrichtungen für Hunderttausende längerfristig kranke Menschen, deren Erholung deutlich mehr Zeit beanspruchen wird? Welche Therapien eignen sich bei Long Covid? Wird es für diese Menschen überhaupt eine medizinische Lösung geben?

Für die Sportlerin Lisa Graf ist die Karriere beendet; die Olympischen Spiele in Tokio mussten ohne sie stattfinden. Sie ist aber nicht wehmütig gestimmt, sie habe ihr Bestes gegeben: „Es lag nicht in meiner Hand“, sagt sie. Covid-19 war ein Gegner, gegen den sie nicht gewinnen konnte.

Über 200 Krankheitsbilder

Es gibt sich inzwischen abgesprochen, und das verursacht, es liegt nicht nur Verlust der eigentlichen Infektion ab, wie würden die Langzeitfolgen werden. Einige Long-Covid-Patienten waren schwer krank, in Intensivbehandlung und wurden nicht wieder richtig gesund. Andere, die länger im Krankenhaus lagen, erholten sich nie ganz. Mehr als 200 verschiedene Krankheitsbilder wurden bisher im Zusammenhang mit Long Covid beobachtet. Sie können nahezu alle Organe treffen.

Eine große Studie des Imperial College in London hat herausgefunden, dass in manchen Fällen der 10 von Covid-19-Patienten mindestens ein, in einer anderen Studie wurde das Gehirn von Long-Co-

vid-Patienten mittels der Positronen-emissionstomografie (PET) untersucht und verglichen mit dem Gehirn gesunder Probanden, das Ergebnis ist sehr interessant: Die Stoffwechsellage der Nervenzellen deutlich verringert.

Denn sich Virus über Jahre im Körper verhalten können, ist eine von vielen Theorien. Einige Kinder erleiden den Fall als gefährliche Spätfolge: Eine oft tödliche Hirnentzündung - bei Anfangs wurden im Gehirn Teile des Myelinmantels zerstört. Forscher hoffen es für möglich, dass auch bei Long Covid solche Verluste von Stoff geschehen, die können eine Hirnentzündung auslösen.

10 % der Infizierten klagen über Langzeitbeschwerden

Daniel Patenaud ist Direktor der Infektionsklinik und Leiter der Abteilung für Infektionskrankheiten in New York. Er hat jeden Tag Infektionen zu tun. Er hat im Frühjahr 2020 eine Gruppe von 100 Patienten, die mit dem Long-Covid-Lernen aufnahm, was wurde. Diese jeder sollte Patient entwickeln nach überstandener Krankheit von verschiedenen Gesundheitsproblemen berichten von Herzrasen und Herzklopfenstörungen - diese Symptome gehören nicht verschaffen zu einer Covid-Erkrankung. Nach 100 die wichtige Faktoren dazu wieder einmal steht die Forschung im Anfang.

Für den Mitarbeiter Arzt Martin Müller war es klar: „Da will eine stille Seuche ab, die sich nicht nur auf das Gehirn beschränkt, sondern das gesamte System des Körpers in Mitleidenschaft zieht.“ Er ist in Berlin, wo er seit 2019 arbeitet. Er ist ein Mann, der die Stille Seuche auch lange begleitet wird.

Das Buch „Der herausragende Weg in Gesundheit zu leben“ von Henry W. Wright ist ein Buch, das die geistlichen Wurzeln von Krankheit und Wege zur Ganzheit zeigt. Es gibt schlüssige Antworten auf Fragen: Warum gibt es Krankheit? Was kann Heilung blockieren? Welche geistlichen Wurzeln gibt es zu erkennen, bevor physisch wirklich etwas geschehen kann? Das Buch geht konkret auf die meisten Krankheiten ein und entschlüsselt Zusammenhänge. „Als Arzt hat ‚Der herausragende Weg‘ meine Arbeit verändert; als gläubiger Christ hat er mein Leben verändert. Er wird auch Ihres verändern.“ Frans J. Cronje, Facharzt für Tauch- und Überdruckmedizin und Master of Science in Luft- und Raumfahrtmedizin

Eine Rezension aus DER SPIEGEL Nr. 31, 31.07.2021, „Die stille Seuche“

LESEPROBE

bestellen



Herausragend – anders kann man dieses Buch nicht bezeichnen!

Es zeigt die geistlichen Wurzeln von Krankheit – und Wege zur Ganzheit.

Es gibt schlüssige Antworten auf Fragen:

- Warum gibt es Krankheit?
- Was kann Heilung blockieren?
- Welche geistlichen Wurzeln gibt es zu erkennen, bevor physisch wirklich etwas geschehen kann?

Das Buch geht konkret auf die meisten Krankheiten ein und entschlüsselt Zusammenhänge.

„Als Arzt hat ‚Der herausragende Weg‘ meine Arbeit verändert; als gläubiger Christ hat er mein Leben verändert. Er wird auch Ihres verändern.“

Frans J. Cronje, Facharzt für Tauch- und Überdruckmedizin und Master of Science in Luft- und Raumfahrtmedizin

Ein Buch, das physiologische und biblische Zusammenhänge von Gesundheit, Krankheit und Heilung zeigt. Herausfordernd, gibt Hoffnung, stärkt das Vertrauen auf Gott und ermutigt, Krankheit nicht länger hinzunehmen, sondern an Geist, Seele und Körper gesund zu sein. **Wer das Buch durcharbeitet, ist begeistert!**

Autor: Henry W. Wright
Kartoniert, 624 Seiten, 24,5 x 17 cm,
Best.Nr.: 588.834 € 28,-
www.edition-pji.com



Foto: © Wikipedia, Homieg340

Die Antwort - wenn die **Medizin** keine hat



Pfingsten, Jean II Restout,
Louvre Museum
Foto: © Wikipedia

Bis vor Kurzem konnte man sich sicher fühlen: Die Medizin verzeichnete Fortschritte im Eiltempo. Man sprach davon, das Alterungs-Gen gefunden zu haben, und hoffte, es in naher Zukunft abschalten zu können. Wer es sich leisten kann, lässt seinen Körper einfrieren, damit, wenn die Wissenschaft so weit wäre, er aufgetaut werden und das Unsterblichkeits-Gen verabreicht bekommen könnte. – Dabei wäre Unsterblichkeit so „einfach“ zu haben ...

Unorganisiert, aber wirkungsvoll

Schauen wir uns eine Begebenheit an aus einer Zeit, zu der das Christentum weit entfernt davon war, eine wohlstrukturierte Organisation zu sein: Der Anführer, von dem man sich den politischen

Umschwung erhofft hatte, wurde grausam exekutiert, und viele suchten auch ohnedies das Weite.

Doch dann: Der Totgeglaubte taucht wieder auf – und eröffnete seinen Getreuen Prinzipien, die nicht von dieser Welt waren.

Er gab die Anweisung: „Bleibt beisammen, bis ihr diese spezielle Kraft empfangen werdet, durch die ihr selbst zum Beweis für das Göttliche werdet.“ Dann wurde er vor ihren Augen hochgehoben und entzog sich ihren Blicken.

Die kleine Gruppe, die das miterlebt hatte, verzog sich in ihre Räumlichkeiten und wartete ab. Zehn Tage später, zum traditionellen Frühlings-Erntedankfest¹ (bei uns als „Pfingsten“ bekannt), passierte es: Sturmartige Phänomene, Feuer ... Wegen des Lärms wurde die ganze Stadt aufmerksam. Keiner wusste so recht, was da abging.

Es waren etwa 120 Leute, die damals zusammen waren. Draußen drängten sich die Massen, angezogen von den sonderbaren Erscheinungen.

Aus dem Stegreif, aber ein Volltreffer

Da gab sich Petrus, einer von denen, die enge Freunde von Jesus gewesen waren, einen Ruck und sprach ganz spontan und ohne Vorbereitung zu den Tausenden: „Was hier gerade passiert, ist weder verrückt noch sonderbar; hier ereignet sich, was der Prophet Joel vor rund fünfhun-

dert Jahren angekündigt hat: „Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, dass ich von meinem Geist ausgießen werde auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter werden prophetisch reden, und eure jungen Männer werden Erscheinungen sehen, und eure Alten werden in Träumen Visionen haben ... Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.“² Mit verschiedenen Worten erklärte Petrus seinen Zuhörern, wer dieser Jesus ist, den sie fünfzig Tage zuvor hatten kreuzigen lassen, und: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind. Nachdem er nun durch Gott erhöht worden ist und die Zusage des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er diesen nun ausgegossen; das ist es, was ihr hier gerade seht und hört.“

Zur Nachahmung empfohlen

Was sie da hörten, erreichte ihr Herz, und sie schrien nahezu: „Was sollen wir nun tun?“ Petrus antwortete: „Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen von Jesus Christus taufen zur Vergebung seiner Sünden! Und ihr werdet genau diese Gabe des

Mit Kryonik will man den Sterbeprozess bei Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt anhalten, um in Zukunft mit neuer Medizintechnik bei guter Gesundheit wieder aufzutauen.

Foto: © alcor.com



Heiligen Geistes empfangen.“ Mit vielen weiteren Worten forderte er sie heraus: „Lasst euch retten aus eurem verkehrten Geschlecht!“ Die nun darauf reagierten, ließen sich taufen. An jenem Tag waren es etwa dreitausend Menschen.

Alle gläubig Gewordenen waren beisammen und teilten miteinander alles, was sie besaßen. Sie hörten aufmerksam auf das, was die sagten, die mit Jesus zusammen gewesen waren. Täglich trafen sie sich in ihren Häusern, um miteinander zu essen und das Mahl des Herrn zu feiern. Eine tiefe Ehrfurcht vor Gott ergriff alle, und es geschahen zahlreiche Wunder und viele außergewöhnliche Dinge. Diese Leute standen beim ganzen Volk in hohem Ansehen. Und täglich fügte Gott noch mehr hinzu, die gerettet werden sollten.

Wie gelähmt – wegen gefühlter Überforderung?

Wir heute in Mitteleuropa können uns das nur schwer vorstellen: Diese Herrschaften damals hatten keinen theologischen Abschluss, sie hatten auch keine Nachschlagewerke über Management in der Art „Wie organisiert man 3000 Menschen?“. Sie waren gerade mal zehn Tage in einem Raum für 120 Leute gewesen und hatten versucht, sich neu zu orientieren. Dreitausend auf einen Schlag ließen sich taufen! Welches Chaos würde das heute bei uns auslösen und wie viele Monate Vorbereitung wären dazu nötig ... Es ist gut, sich vor Augen zu führen, wo die damals waren und wo wir heute sind.

Ein paar Tage später gingen Petrus und Johannes zum Tempel hinauf zum Gebet. Zum selben Zeitpunkt brachte man einen, der von Geburt an gelähmt war, um ihn wie jeden Tag zum Betteln vor das Tempeltor zu setzen. Als er nun Petrus und Johannes sah, die eben durch das Tor gehen wollten, sprach er sie darauf an, ihm etwas zu geben. Die beiden wandten sich ihm zu, und Petrus sagte: „Sieh uns an!“ Der Mann sah erwartungsvoll auf; er hoffte, etwas zu bekommen. Petrus wehrte ab: „Geld habe ich gerade keines dabei; doch was ich habe, das gebe ich



Freskenzyklus der Brancacci-Kapelle in Santa Maria del Carmine in Florenz, Szenen aus dem Leben Petri: Heilung eines Lahmen durch Petrus und Johannes
Foto: © Wikipedia, The Yorck Project

Wenn die Medizin keine Antwort hat

„Er konnte das bei der rechten Hand und half ihm auf. Im selben Augenblick kam Kraft in die Füße des Gelähmten – er sprang auf, er konnte gehen! Der Mann folgte den beiden in den Tempelhof, umherlief auf und ab und lobte Gott, indem er vor Petrus und Johannes sich bei Gott bedankte.“

„Der aufliegende Gelähmte hat schließlich auf so einem überwältigen, heiligen Platz, jeder konnte ihn – sagen Sie – heilen, er ist an der Place gewesen. Mit Verwunderung und Entsetzen fragten sie sich, was ihm wohl widerfahren sei. „Hat der was genommen?“

„Mit der schiefen Hand des Petrus hat er sich berührt.“ „Nur Petrus?“ „Nur Petrus.“ „Nur Petrus?“ „Nur Petrus.“ „Nur Petrus.“

„Sieh, Gott hat hier die Macht und Herrlichkeit sichtbar werden lassen, die er auch durch Jesus verherrlicht hat. Sie, wie das alle, die das gesehen haben, werden gleich, eine Heilung.“

„Durch eine Verweisung auf den Namen Jesu und durch die Macht dieses Namens von seiner Lähmung geheilt worden.“

Da erfüllte sich etwas lang vorher Angekündigtes ...

Petrus will den Jüdischen vorläufiglich im Judentum sein, wendet sich ihm, dem Herrn, zu, damit er die Schuld erlöset, die er noch aufbringen soll.“

„Nimm, du, die Menschen an, die durch die Macht dieses Namens geheilt werden.“

„Am nächsten Tag bei der Gerichtsverhandlung wollte man vor allem wissen: „In welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr das getan?“ Die Antwort war kurz und knochig: „Im Namen Jesu Christi, der für gelähmte heißt, den Gott auferweckt hat aus den Toten – durch die Herrlichkeit dieses Namens steht dieser von Geburt an Gelähmte nun gesund vor euch.“

Ein Name zeigt Wirkung

„Der Christ, der unterworfene Name mit allem Nachdruck, gerade wieder öffentlich über Jesus zu sprechen oder in sein von Namen zu handeln.“

LESEPROBE

bestellen

Sobald Petrus und Johannes wieder auf freiem Fuß waren, gingen sie zu den Mitchristen und berichteten ihnen, was die Kirchenfunktionäre zu ihnen gesagt hatten. Die Reaktion der Versammelten war, dass sich alle einmütig an Gott wandten. Mit lauter Stimme beteten sie: „Du großer Herrscher! Du bist es, der den Himmel und die Erde geschaffen hat ... Gib deinen Dienern, dein Wort mit aller Freimütigkeit zu reden, indem du deine Hand ausstreckst zur Heilung, dass Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines Sohnes Jesus.“

Ein Beispiel zum Nachmachen

Damals war die Christen-Gemeinde gerade mal ein paar Wochen oder Monate alt, aber sehr „fruchtbar“. Heute meinen viele von uns: „Wir sind ja so reich und haben alles im Überfluss, es fehlt uns an nichts“, und dabei merken wir nicht, in welchem jämmerlichen und erbärmlichen Zustand wir geraten sind – arm, blind und nackt.³

Wir sollten uns an der ersten Gemeinde ein Beispiel nehmen. Am ursprünglichen Auftrag hat sich bis heute nichts geändert: „Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Vireninfierte rein, treibt Dämonen aus. Was ihr umsonst bekommen habt, das gebt umsonst weiter.“⁴

Bei der zugespitzten Lage, da nun menschliche Sicherheiten mehr und mehr wegbröckeln, ist es dringend gefragt, dass wir Christen agieren mit den Ressourcen, die dafür vorbereitet sind.

Also: „Heilt die Kranken ...“ Wie war das noch? Ach ja: „Im Namen von Jesus Christus, steh auf und geh!“

Steh auf und sei geheilt! – das ist doch leicht zu merken. 

1 Hebr. *schawuot* – das jüdische Wochenfest, an dem die Erstlingsfrüchte im Tempel dargebracht wurden. Wochenfest, weil es sieben Wochen (50 Tage) nach Pessach gefeiert wurde; im Hebräischen gehören „sieben“ – *schewa* und „Woche“ – *schawua* zur selben Wortfamilie.

2 Apostelgeschichte 2, 17–41 (einzelne Verse sind Grundlage des Artikels).

3 Offenbarung 3, 17.

4 Matthäus 10, 8.



Können wir die Erde noch retten? Sollen wir?

Werner Bartl

Laut Jesus Christus hat diese Welt ein Ablaufdatum, es ist die Rede von einem finalen Tag vor dem Beginn des Gerichtes Gottes über die Menschheit. Der von ihm erwählte Apostel Petrus beschreibt diesen Tag so: „Krachend werden dann die Himmel zerbersten und die Elemente werden sich auflösen und im Feuer verglühen, und die Erde wird verbrennen mit allem, was auf ihr ist.“¹ Gott versprach schon im Alten Testament dem Volk Israel, er werde eine wunderbare neue Erde schaffen und man würde dann „der früheren nicht mehr gedenken“². Ist es wirklich sinnvoll, sich gegen den Klimawandel zu engagieren, wenn ein Ende unseres Planeten von Gott bereits vorgesehen ist?

Gibt es eine zukünftige Welt?

Vor fast 40 Jahren hatte ich eine „Nah-toderfahrung“ und durfte für einen Moment die zukünftige Welt sehen. Nein, diese Erde kann man nicht vergleichen mit der kommenden Herrlichkeit, die Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben und Ihm gehorchen – das ist unmöglich. Die Schönheit unseres Planeten ist nichts gegen das, was die Kinder Gottes erwartet. Aber dennoch bin ich Gott für die irdische Heimat unendlich dankbar.

Dieses Frühjahr habe ich einen Apfelbaum gepflanzt und mich dabei an die Worte erinnert, die man Martin Luther in den Mund legt: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Dieses ermutigende Trostwort kursierte nach Ende des Zweiten Weltkrieges (mit über 60 Mio. Toten) unter den Menschen, die in Deutschland und Österreich vor den Trümmern ihrer Existenz standen. Ich finde, dieser Spruch passt als Grundhaltung gut in unsere Zeit, wo das Coronavirus und der Klimawandel viele ängstigen. Auch einige mit mir befreundete Christen rechnen mit dem nahen Weltuntergang. Das ist menschlich nachvollziehbar.

Schon zu Neros Zeiten erwartete man den Weltuntergang

Schon die ersten Nachfolger Jesu unter Kaiser Nero waren sich sicher, dass sie in den letzten Tagen lebten. Das wiederholte sich immer wieder, bis zu Adolf Hitler und seinem „Tausendjährigen Reich“. Das ist verständlich, das waren furchtbare Zeiten. Doch in den fast 2000 Jahren seit Kaiser Nero konnte man viele Apfelbäume pflanzen, unter deren Schatten vor der Hitze Zuflucht suchen, ihre Früchte genießen und Gott dafür danken – um dann auch irgendwann selbst einmal einen neuen Baum zu pflanzen.

Ich selbst bin zu alt, um mir noch eine größere Ernte von „meinem“ Apfelbaum



Die kleine Kirche, von der Flut unbeschadet, wurde für viele zum Symbol unzerstörbarer Hoffnung

Gott hat das Ahrtal nicht verlassen

Foto: © Viktor Schwabenland

Viktor Schwabenland

Als mein Arbeitgeber vom Christlichen Regionalfernsehen Augsburg e. V. (CRTV) mich Ende Juli fragte, ob ich mit Michael Bitzer, dem Pastor der FeG Augsburg-Mitte, ins Flutkatastrophengebiet fahren wollte, um dort Opfern praktisch zu helfen und persönlichen Beistand zu leisten, sagte ich sofort zu. Die Bilder aus den Nachrichten hatten mich sehr bewegt.

Ich habe in meinem Leben selbst viel Not erlitten und immer wieder Hilfe erfahren; deshalb ließen mich diese Bilder oft auch nachts nicht los. Umso größer war meine Freude über diese Gelegenheit, mit jemandem aus Augsburg mich auf den Weg ins Ahrtal zu machen – im Auftrag meines Arbeitgebers!

Von der Autobahn aus, kurz vor Rheinbach, war noch nichts von überfluteten Häusern zu sehen; und wir konnten nicht ahnen, was uns erwartete.

Unvorstellbares Leid

Nach der ersten Nacht wurde uns das ganze Ausmaß der Katastrophe in Altenburg erst richtig deutlich. Wir schleppten einige Tonnen Schlamm aus einem Haus

und befreiten die Böden vom Estrich. Viele Häuser im Ort wurden als einsturzgefährdet eingestuft. Die Feuerwehr sprühte als Zeichen dafür Kreuze auf, diese Häuser durfte man nicht mehr betreten.

Der Ort, von dem es einst hieß, er sei wie ein Paradies zwischen den schönen Bergen, hatte sich in kürzester Zeit in eine braune Schlammwüste verwandelt. An den noch verbliebenen Häusern konnte man an einer Linie erkennen, wie hoch die Flut gestiegen war. Uns fehlte jede Vorstellungskraft, um zu begreifen, wie ausgeliefert die Menschen den gewaltigen Wasserströmen gewesen waren. Auch Wochen danach wurden noch Leichen geborgen von Menschen, die es nicht geschafft hatten und unter dem Schlamm begraben wurden; viele sind noch vermisst.

Ein Haus der Hoffnung

Die FeG Rheinbach, deren erst kürzlich renovierter Jugendraum im Keller überflutet gewesen war, wurde für Opfer und Helfer zu einem Ort der Begegnung – das ist ihr Beitrag, ihre Form des Gottesdienstes. Der Gemeinde wurde viel Werkzeug, Geld und Hilfsgüter gespendet, so konnte die Arbeit in den überfluteten Orten reibungslos und gut organisiert verlaufen.

Den Spruch „Not verbindet“ habe ich schon oft gehört, aber hier habe ich ihn ganz praktisch erfahren. Selbst, wenn wir als Helfer von der Not nicht direkt betroffen waren, hat sie uns von der ersten Sekunde an miteinander verbunden. Schon bei dem ersten Eimer Schlamm, den wir aus dem Keller holten, wusste sofort jeder ohne Anweisung, was seine Aufgabe ist. Es herrschte ein besonderer Teamgeist. Wir arbeiteten in erstaunlicher Einheit zusammen, was uns Missverständnisse, Ärger und Pannen ersparte. Den meisten Helfern begegneten wir zum ersten Mal, waren aber sofort miteinander vertraut. Die positive Stimmung hat sich auf alle Betroffenen übertragen.

Die Katastrophenopfer waren sehr dankbar für unseren Einsatz und für die meisten wurde unsere Hilfe zur Hoffnung. Einige sagten sogar, sie hätten sich das Leben genommen, wenn keine Helfer gekommen wären. Das zeigte mir, wie wichtig es ist, ein Hoffnungsbringer zu sein. Ja, die Arbeit war anstrengend und jeder hatte am Feierabend Schmerzen im gesamten Körper, aber innerlich fühlte sich jeder richtig glücklich.

Die freiwilligen Helfer, die von der FeG Rheinbach koordiniert wurden



Die Besitzerin des Hauses, in dem wir tätig waren, ist alleinerziehende Mutter eines Kindes mit Hirntumor. Sie hat keine Versicherung, die ihre Renovierungskosten übernehmen könnte. Umso erleichterter und erfreuter war sie ob der ehrenamtlichen Hilfe und der von der Kirche, der FeG Rheinbach, zugesicherten langfristigen Unterstützung. Sie hat uns sogar schon zur Einweihungsparty eingeladen. Das nenne ich Glauben! Denn ihr Haus sah nicht so aus, als würde man dort jemals wieder wohnen können.

Wie Luthers Apfelbäumchen

Sehr bewegt hat uns, was wir beim Nachbarhaus beobachteten: Das Haus sollte abgerissen werden. Die Besitzerin aber pflegte ein Bäumchen in ihrem Garten, sie befreite es vom Schlamm und



goss es; das war das Einzige, was die Flut überstanden hatte. Ihre Überzeugung, weiterhin in diesem Ort wohnen zu können, war sehr beeindruckend.

Auch die kleine Kirche, die die Flut unbeschadet überstanden hat, wurde für viele Menschen zum Symbol der unzerstörbaren Hoffnung.

Wir klagen oft, wenn in unserem Leben etwas nicht rund läuft. Wir verzweifeln an Dingen, die uns das Leben schwermachen; aber wenn wir überhaupt nichts mehr haben, dann brauchen wir den Glauben – auch wenn er so klein ist wie ein Senfkorn glaube –, dass auch dieser Berg versetzt werden kann.

„Was ich mir heute die Welt für eine Arbeit wünsche, würde ich am liebsten wünschen, wie möglich ich alles mit mir machen würde. Ich würde mich nicht für die meisten Menschen in Bewegung nehmen. Ich würde mich nicht für die meisten Menschen in Bewegung nehmen. Ich würde mich nicht für die meisten Menschen in Bewegung nehmen.“

„Das ist ein wunderbares Leben, wenn man es so sieht. Wir sind nicht für die Welt da, sondern für die Menschen.“ Dieser Satz hat uns sehr bewegt, das Schicksal des Lebens wieder anzugehen und wieder zu werden.

Nach der Flutkatastrophe werden wir von vielen Menschen um Hilfe gebittet, obwohl wir sagen: Ich bin ein armes kleines Ding, ich kann nur ein bisschen helfen, es war ein großer Tag für die Betroffenen.

Es muss nicht unbedingt ein großer Tag sein, es kann ein kleiner Tag sein, der ein Leben verändert. Und das ist das, was wir tun wollen. Wir wollen ein Leben verändern, es muss nicht ein großer Tag sein, es kann ein kleiner Tag sein, der ein Leben verändert.

Glaube ohne Werke ist tot

„Der Glaube ohne Werke ist tot.“ Das ist ein Satz, den wir oft hören. Aber was bedeutet das? Es bedeutet, dass der Glaube ohne Werke nicht ausreicht. Wir müssen unsere Werke tun, um unseren Glauben zu beweisen. Das ist das, was wir tun müssen.

„In den letzten Tagen habe ich mich so gefühlt, als wäre ich ein kleiner Fisch in einem großen Meer.“

Wir haben immer ein Ziel vor uns, und wir sind so dankbar für die vielen Helfer. Aber es ist ein wunderbares Leben, wenn man es so sieht. Das hat eine unfassbar schöne Kraft – auch wenn ich immer so kleine Schritte mache. Ich bin so dankbar für alle, die mir helfen. Ich bin so dankbar für alle, die mir helfen. Ich bin so dankbar für alle, die mir helfen.

Ich habe immer ein Ziel vor mir, und ich bin so dankbar für die vielen Helfer. Aber es ist ein wunderbares Leben, wenn man es so sieht. Das hat eine unfassbar schöne Kraft – auch wenn ich immer so kleine Schritte mache. Ich bin so dankbar für alle, die mir helfen. Ich bin so dankbar für alle, die mir helfen.

Gerade in diesem Leid wirkt Gott ganz stark in den Herzen der Geschädigten. Z



Foto: © Viktor Schwabenland

Wir klagen oft und verzweifeln an Kleinigkeiten

Wenn überhaupt nichts mehr geht, dann brauchen wir Glauben – auch wenn er so klein ist wie ein Senfkorn –, um Berge zu versetzen



Foto: © Viktor Schwabenland

Hat die Flutkatastrophe auch eine Botschaft für uns?

Bei der Flutkatastrophe waren einige der am stärksten betroffenen Orte immer wieder in den Medien. Einer war „Schuld“ an der überfluteten Ahr in Rheinland-Pfalz; auf der belgischen Seite wurde Purgatoire als erste Ortschaft schlimm heimgesucht. Dieser Ortsname leitet sich ab von dem lateinischen Wort *purgare* – „reinigen“. „Schuld“ und „reinigen“, das passt doch gut zusammen. Dann gibt es noch den Ort „Blessem“.

**Könnte das nicht bedeuten:
„Bekennet eure Schuld, damit ich euch reinigen kann und ihr meinen vollen Segen empfangen könnt!“**

Schlägt man in der lateinischen Biblia Vulgata nach, findet man im NT vier Stellen zu *purgare*, ich zitiere zwei davon:

„Die Rebe, die Frucht bringt, reinigt er ...“, griech. *kathairó* (Eliminieren des Fruchtlosen). „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“¹

„Er wird die Spreu vom Weizen trennen“², griech. *diakatharizo* – „gründlich reinigen“.

Jetzt wird verstärkt über Klimawandel gesprochen und die Politiker versu-

chen, daraus Kapital zu schlagen. Aber Gott warnt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ – und es könnte ein Wink mit dem Zaunpfahl sein, dass einiges vorliegt an Schuld, die bereinigt gehört. Das antiquierte Wort „Buße“ könnte dafür hervorgekramt werden, es bedeutet „Richtungswechsel“.

Am Ende müssen wir feststellen, dass es wohl keine menschenmöglichen Maßnahmen gibt, die vor ähnlichen Katastrophen in den nächsten Jahren schützen könnte. Das Klima ist komplex und wandelt sich, wie bei einem Ozeanriesen kann keiner mal kurz das Ruder herumreißen. Was Jahrhunderte gebraucht hat, um schiefzugehen, braucht wieder Jahrhunderte, um zurechtzukommen. Nur eine Zuwendung zu Gott ginge schneller: „Herr, rette uns, wir kommen um! Er bedrohte die Winde und die Wasser; und es entstand große Stille [Frieden, den die Welt nicht geben kann]. Die Menschen wunderten sich: Was für einer ist dieser, dass auch die Winde und die Wasser ihm gehorchen?“³ Z

1 Johannes 15,2.5.

2 Lukas 3,17.

3 Matthäus 8,25–27; Johannes 14,27.

Anfang Juli. Alles schien ruhig, doch Kabul war bereits, scheinbar nahezu unbemerkt, von den Taliban durchdrungen: Wie der Westen mit der milliardenteuren Mission in Afghanistan krachend gescheitert ist

Zu der Zeit traf sich C. Reuter, SPIEGEL-Korrespondent und langjähriger Afghanistan-Experte, mit einem der führenden Militärkommandeure der Taliban für Kabul in einem Bürogebäude mitten in der Stadt. Auf die Frage, wie weit die Taliban noch laufen müssten: „Überhaupt nicht weit.“ Er wirkte sehr ruhig, ein Emissär der Angst. „Sie sind nämlich längst da. Es sind die Wachleute der Restaurants, die Karussellbetreiber, die Putzleute und so weiter. Zu gegebener Zeit wird es dort voll sein von Taliban.“

Sechs Wochen nach diesem Treffen, Mitte August, fuhr derselbe Mann mit zehn Leibwächtern sowie dem obersten Kommandeur für die Eroberung Kabuls zum Präsidentenpalast.

Mehrere Zeugen in verschiedenen Vierteln schildern nach dem Fall Kabuls ähnliche Beobachtungen: „Es fing im April an. Immer mehr Auswärtige kamen ins Viertel.“ Sie wären nicht aufgefallen, doch die Anwohner bemerkten: „Die sind nicht von hier.“ Wie ein Ameisenvolk sickerten sie in Kabul ein. Sie erzählten, sie seien wegen Geschäften oder eines Jobs nach Kabul gekommen.

Dann „kamen sie aus den Häusern, mit weißer Taliban-Fahne und manchmal auch bewaffnet“, erzählte ein Bewohner. Es ist der ultimative Sieg über Amerikas High-tech-Streitkräfte, deren Luftüberwachung machtlos bleibt gegen diese Armee aus Fußgängern und Mopedfahrern, die Kabul überrennen.

Wie konnte das nur passieren?

Wie konnte man Afghanistan an genau jene verlieren, die 2001 in nur zwei Monaten besiegt und zerschlagen worden waren?



Sie könnten ein Buch schreiben

... ja, warum eigentlich nicht?

Ihre Texte – korrekt, verständlich, interessant



Ihr Erfahrungsreichtum für die Nachwelt

Lektorat & Übersetzung
Translation Переводы
Manuskript-Bearbeitung

Abschlussarbeit, Artikel,
Bericht, Broschüre,
Sachbuch, Website

Gabriele Pässler
Tel. 06359 – 890 48 24
info@g-paessler.de

Afghanistan: Nach 20 Jahren plötzlich böses Erwachen



Die Taliban kommen

20 Jahre lang waren die USA, aber auch Deutschland, Großbritannien, Kanada und andere Staaten mit all ihrer militärischen Überlegenheit und zeitweise mit über 130 000 Soldaten dort im Einsatz gewesen. Die afghanische Armee und Polizei wurden wieder und wieder trainiert und ausgerüstet - um am Ende vor Fußgängern nahezu kampflos zu kapitulieren.

Sind alle Bemühungen der zwei Jahrzehnte samt den Todesopfern von über 360 000 Menschen und die 3000 Mrd. Dollar - ist das alles vergeblich gewesen? (Mit dieser Summe hätte man den 600 Mio. Ärmsten der Erde mit 5000 Dollar pro Person eine kleine Existenz zur Selbstversorgung schaffen können.)

Die Ursache dieses Scheiterns findet sich bereits in den Anfängen. Das war wohl der bislang teuerste Selbstbetrug des 21. Jahrhunderts: Seit Beginn der Intervention, als Washington dachte, Militärs allein könnten das Land befrieden, bis hin zu den Beteuerungen aus Berlin, man müsse nur noch ein wenig länger

bleiben, um die Lage zu wenden, so weit reichen die Irrtümer auf westlicher Seite. Inklusiv der Annahme, genügend Geld und Training könnten es schaffen. Auch auf afghanischer Seite haben sich die Regierungen und weite Teile der Bevölkerung eingerichtet in dem Selbstbetrug, die USA würden nie abziehen.

C. Reuter berichtet aus 19-jähriger Afghanistan-Erfahrung und der Tatsache, dass er das Misslingen dieses Projekts bereits 2009 begründet angekündigt hat.

Die USA wollten Vergeltung

Auslöser war der Schock des 11. September 2001. Die Trümmer der eingestürzten Tweentower in New York rauchten noch, als der Drahtzieher des größten Terroranschlags der jüngeren Geschichte in Afghanistan ausgemacht wurde. Washington ging es zunächst um Vergeltung, nicht um Staatsaufbau. Bundeskanzler Gerhard Schröder versprach den USA die „uneingeschränkte Solidarität“ Deutschlands. - Vor dem 11. September 2001 waren die meisten Provinzen unter Kontrolle der Taliban.

Die neuen Machthaber, die früheren Warlords, gingen als Erstes daran, sich ausgiebig an ihren einstigen Feinden zu rächen und die neue Regierung als Beutegut zu plündern. Über die Jahre verdampften Milliardensummen für Bauprojekte, Straßen, Kraftwerke. Gerichtsurteile waren käuflich, die Korruption zerfraß den Staat. Man konnte die US-Militärs zwar nicht besiegen, wohl aber sie benutzen.

2007 beobachtete C. Reuter monatelang gemeinsam mit einem ehemaligen Mullah in seinem Heimatbezirk Andar, südlich von Kabul, die langsame Rückkehr der Taliban: „Der Groll gegen alles Fremde, gegen Amerikaner, Tadschiken, Polizisten, wurde befeuert von echtem Unrecht, maßlosen Übertreibungen und Erfundenem“, schrieb er damals.

Im Norden schwärmten die Bundeswehrsoldaten von „Bad Kunduz“ und der Ruhe in ihren Provinzen. Als ein neuer Polizeichef ernannt wurde und in Kunduz sein Schreckensregime errichtete und Bauern samt ihren Marktständen niederprügeln ließ, wenn sie nicht genug Schutzgeld abgaben, schauten



Die US-Truppen gehen

die Soldaten von ihrem Hügel über der Stadt aus tatenlos zu. Sie seien ja nur als „Assistance Force“ hier.

Bereits 2009 wuchs in den Provinzen die Macht der Taliban

Obwohl die Amerikaner ab und zu auch die weltweite Nato-Partnerschaft hatten Karzai, unter dem großen Druck und unter internationaler Hilfe durchzusetzen, die dem letzten US-Präsidenten in einem Schritt der Kontrolle völlig auf die richtige Linie bringen sollten, die dem Taliban die Provinzen gehörte, wurde das britische Regiment im Herbst 2011...



Foto: © Twitter, @Karzai

Joe Biden hat als Vizepräsident unter US-Präsident Obama seit Jahren lang die sich verschärfende Situation beobachtet. Er hat die amerikanischen Nachbarn der Regierung gegenüber Karzai angesprochen, dessen Antwort war auch immer in Afghanistan verbleiben, aber was alles die USA verantworten.

Die Prämie der westlichen Truppen über die afghanische Wirtschaft ist ein Scheitern. Die Provincial Reconstruction Teams (PRT), die Nato-Heimgruppen der jeweiligen Truppen, wollten sich den Frieden in den Provinzen etablieren durch großartige Bauprojekte, lokale Medien und Sicherheitsdienste. Inzwischen die PRTs aus großen Abteilungen in Kabul z. B. haben ein Netzwerk von der Provinz über Monat für Monat einen Milliardenbetrag für die „Bewachung“ des Camps, sprich damit es nicht besetzt ist.

Das Geld lockte die Corrupten in Regierung und Staat und es schuf eine Elite, die sich immer hartnäckiger absetzte gegen alle Versuche, die Korruption zu stoppen.



Foto: © Agentur PII, Montage

Hier ist nur eine Milliarde Dollar abgebildet. 3000-mal so viel wurde in Afghanistan verbrannt

Rückkehr der Taliban – am 15. August erobern sie die Hauptstadt Kabul

Schon im Juli gab es die westlichen Geheimdienste und Militär keine Verbindung mehr mit der afghanischen Sicherheitskräfte. Inzwischen, Kabul wurde sich fallen lassen, sollte man - auch für viele Wochen, ließ es von Washington. Nach 40 Tagen, erwartete der ISAF kein vor dem Fall. Nach 17 Tagen, wurde man Tage später.

Doch es ging alles viel schneller. Schon mit dem Fallgab die Taliban offenbar unterstützt von afghanischen Sicherheitskräften. Tausende von Kämpfern in die Hauptstadt einströmen - alles ist so, wie es der Taliban-Militärkommando bei dem Treffen im Juli schon in Kabul dem SPIEGEL-Korrespondenten C. Reuter gewöhnlich hatte.

Was der Westen 20 Jahre lang ein politisches Gebotnis nicht wollte, wird er bald ein humanitäres Gebotnis sein müssen: eine Taliban-Herrschaft unterstützen.

3,2 Billionen Dollar hat das Experiment gekostet

Eine Studie zufolge muss sich die USA mindestens auf deutlich höhere Kosten für den Militäreinsatz in Pakistan, Irak und Afghanistan. Die Schätzung der Regierung von Präsident Barack Obama lag weltweit bei rund einer Billion Dollar - das ist eine Ebene mit zwölf Nullen. Deutlich zu niedrig, so das Ergebnis der Studie von...

„Offiziellen Zahlen „Cost of War“ der Wilson Institute für Internationale Studies der Brown University“ Die Rechnung für die Kriege beläuft sich auf 3,2 bis 4,2 Billionen Dollar (2,4 bis 3,4 Billionen Euro). Das sind ungefähr...

In den offiziellen Kalkulationen eines weiteren Kosten wie langfristige Verpflichtungen eines für Kriegsverluste oder Zerschlagungen ist nicht berücksichtigt, heißt es in der Studie. Auch die Auswirkungen auf die afghanische Industrie und Wirtschaft, Arbeitsplätze verloren und Zerschlagungen werden in der Gesamtrechnung unterschätzt. Die Expertenrechnungen zufolge sind auch mit der Zahl der Kriegerstarben. Diese Schätzungen zufolge können in diesem Krieg über 300.000 Menschen ums Leben, über 225.000 Soldaten und 137.000 Zivilisten, fast 8 Mio. Menschen wurden vertrieben. Die ungenutzten Ziele - eine Dankschuldierung des Irak und Afghanistan - war das jedoch total verfehlt.

Eine Rezension aus „Die ganze Geschichte eines angekündigten Versagens“, einem Beitrag des SPIEGEL-Korrespondenten Christoph Reuter, aus DER SPIEGEL 34/2021, 20.08.2021.

Quelle „3,2 Billionen“: www.tagesspiegel.de/politik/kriegskosten-3-2-billionen-dollar/4339124.html.

1 www.costsofwar.org.

Die ganze Zeit Dschihad



Foto: © Wikipedia, Staff Sgt. Markus Maier (U.S. Armed Forces)

Bei Militäreinsätzen wie in Afghanistan sind auch zahlreiche Private Military Contractors (PMC), also internationale private Sicherheitsfirmen, für die Nato-Staaten und die Regierung im Land tätig. Oft verächtlich als „Söldner“ bezeichnet, verrichteten sie im Hintergrund vielfältige Aufgaben.

Ein PMC-Mitarbeiter, der in Afghanistan u. a. für den Schutz von Botschaften zuständig war, äußert sich anonym zur aktuellen Lage. Dass die in zwei Jahrzehnten geschaffene pro-westliche afghanische Regierung mit ihren Streitkräften binnen einiger Tage hinweggefegt wurde, wundert ihn nicht: „Es war absehbar, dass die Taliban so schnell übernehmen und dass die Regierung aufgeben und die Armee überlaufen würde.“

„Die Taliban spiegeln einen Großteils der Lebenssicht der afghanischen Bevölkerung wider. Viele möchten eine Expansion des Islams mit Scharia als Gesetzgebung.“

Die Afghanen teilt der PMC in zwei Gruppen: in Korrupte und Extremisten. Dazwischen gebe es nur wenige, und die hätten sich verzweifelt an die Flugzeuge geklammert.

Was war das bloß für eine Armee, die US-Präsident Joe Biden als „300 000 gut ausgebildete Soldaten“ gewürdigt hat?!

„Die Motivation war null. Niemand hatte das Bedürfnis nach westlicher Lebensart vor Ort“, erklärt der PMC. Es fehlte also am Kampfwillen, lieber liefen sie zu den Islamisten über oder desertierten.

„Insider Attacks“ verstärkten das Misstrauen gegenüber Ortskräften, Terroranschläge durch afghanische „Helfer“ untergruben das Vertrauen.

Weltanschauungen prallen aufeinander. Der Sicherheitsberater äußert sich über die naiven Vorstellungen von einem gesellschaftlichen Wandel am Hindukusch: „Man stelle sich einen Afghanen vor, der aus Prestigegründen der afghanischen Armee beigetreten ist, aber traditionell erzogen wurde. Der sieht im Internet, dass der Westen aus Schwulen, Lesben und Gendern besteht, dass in der Politik und im Militär Frauen an der Macht sind. Wenn er wählen kann zwischen den Taliban, die ihn als Mann schätzen und ihm die Möglichkeit geben, über Frauen zu herrschen und Krieger im Dschihad zu

sein, oder der westlichen Welt – was glauben Sie, auf welche Seite wird er sich schlagen?“ Da prallten zwei Welten aufeinander.

Angesichts solcher Einschätzungen und lang vorbereiteter Maßnahmen mutet es umso grotesker an, dass die Bundesregierung so dilettantisch und so spät reagiert hat im August 2021; vor diesem Hintergrund wirkt das Versagen in der Lageeinschätzung der Nachrichtendienste noch dramatischer.

Über die Zukunft des Landes macht sich der Sicherheitsexperte keine Illusionen: „Für 99 % der männlichen afghanischen Bevölkerung ist die Welt sehr einfach: Allah hat die Welt für die Gläubigen geschaffen. Jedes ungläubige Territorium gilt als vorübergehend feindlich besetztes Gebiet, für Moslems eine Beleidigung. Dieses Territorium gilt es, zurückzuerobern. Es ist ein durchgängiger Dschihad, mal ein kalter, mal ein heißer.“



Zusammengefasst aus: Junge Freiheit, 25. August 2021, Alexander Graf, „Ein durchgängiger Dschihad“.



Foto: © Twitter, @karzahh

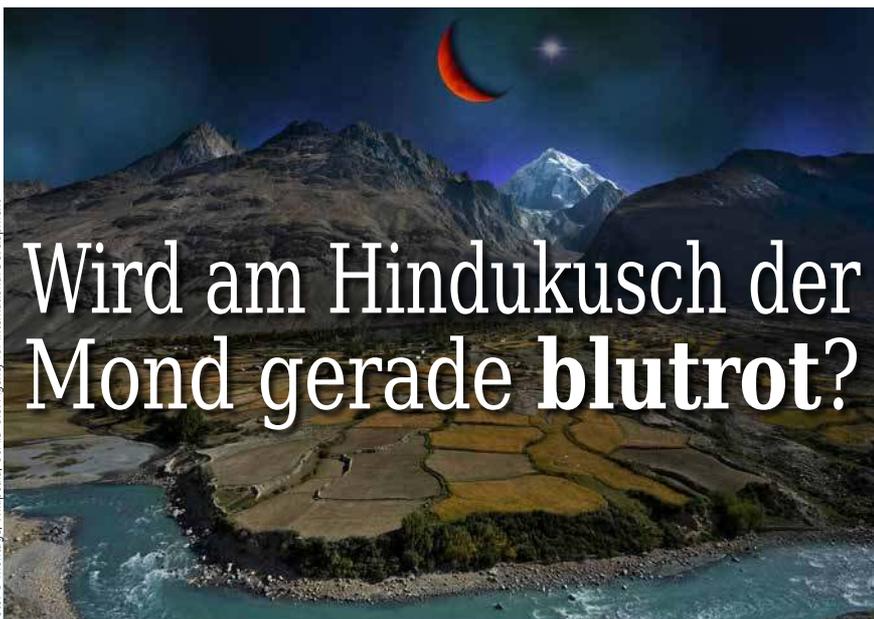
Private Military Contractors (PMC), also internationale private Sicherheitsfirmen, die für Nato-Staaten und die Regierung im Land tätig sind: Sie verrichteten im Hintergrund vielfältige Aufgaben

Quelle: 123RF, zabelin

Ein afghanischer Soldat, der im Internet sieht, dass der Westen aus Schwulen und Lesben besteht, dass in der Politik und im Militär Frauen an der Macht sind – wenn er wählen kann, zieht er natürlich die Taliban vor



Foto: © Wikipedia, voice-of-america-news



Wird am Hindukusch der Mond gerade blutrot?

Im Dezember 2002 sagte der damalige Verteidigungsminister Struck über den Afghanistan-Konflikt: „Die Sicherheit Deutschlands wird auch am Hindukusch verteidigt.“ Nach 20 Jahren, hunderttausenden Menschenleben und Milliarden von Euros ist diese „Sicherheit“ dahin - innerhalb von nur zwei Wochen ...

Was einfache Soldaten schon früh wussten und Journalisten längst berichteten, hat die ganzen Regierungen und ihre Top-Geheimdienste scheinbar total überascht. Als Abschiedsgeschenk wurde die afghanische Armee noch mit modernsten Waffen im Wert von Milliarden ausgerüstet, um sie besonders gestärkt zurückzulassen. All diese Waffen haben sie den Taliban in die Hände gelegt! Diese Region hat nun die bestbewaffnete Armee der Welt; bisher wurden die Taliban als Terroristen eingestuft.

Chris Reed, ein Mitarbeiter von Rick Joyner, hatte Ende Juli einen Traum:

Frühmorgens, es war noch dunkel, stand ich in einem Weizenfeld und sah dort Leute mit der Sichel arbeiten. Zu dieser Tageszeit? Ich wunderte mich.

Am Horizont sah ich eine Mondsichel hell leuchten und daneben einen Stern. Dann fiel der Stern, und wie in einem Film

sah ich dabei den Fall der Berliner Mauer.

Als Nächstes färbte sich die Mondsichel rot, wie man es in Joel 3,4 und Apostelgeschichte 2,22 lesen kann: Der Mond verwandelt sich in Blut.

Wieder wie in einem Film war die Zerschlagung des IS-Kalifats zu sehen.

Interessant: Nachdem der Stern und die Mondsichel gefallen waren, schien der Himmel leer. Kurz darauf war zu sehen, wie der Mond und der Stern wieder über den Horizont stiegen und beide ineinander verschmolzen.

Ich deute das so, dass hier eine Fusion von Marxismus und Islam angekündigt wird.

Ich denke, das stimmt mit dem überein, was die Schrift zum Finale ankündigt: Es wird ein System geben, das politisch und religiös zugleich ist. - Kommunismus-Islam: da sieht man, wie sich das Politisch-Religiöse vereinigt. Beide stehen von Anfang an für anti-christliche Ziele.

Sind hier erste Anzeichen zu sehen? „Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der [für die einen] große, [für die anderen] schreckliche Tag des Herrn kommt.“¹

¹ Joel 3,4; Apostelgeschichte 2,22.

In Griechenland brannte unaufhaltsam der Wald, und auch in Albanien war es in den ersten Augusttagen extrem heiß. 45 Grad zeigte das Autothermometer an! Warum gerade jetzt dorthin fahren?

Ein Grund war, dass unser erstes Buch auf Albanisch nun veröffentlicht war: „Wie geht Einheit“ - diese Frage ist nicht nur für die Christen in Albanien von ausschlaggebender Bedeutung.

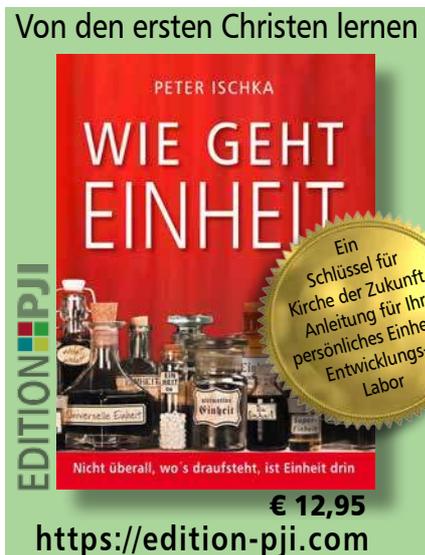
Aus diesem Anlass hatte die geistliche Integrationsfigur Prof. Ali Kurti zu einem Leitertreffen geladen. Trotz der Hitze war der Saal voll. Am Tag zuvor hatte man mich zu einem Interview bei TV7 eingeladen, die Aufzeichnung ist Mitte September auf Sendung gegangen¹.



Foto: © Agentur PJI

Das Buch ist ein Geschenk an die Christen in Albanien. Spätestens im Oktober bei der Allianz-Jahreskonferenz soll jeder Leiter das Buch in ausreichender Stückzahl für seine Gemeinde erhalten. Im Moment ist die zweite Auflage auf dem Weg.

Von den ersten Christen lernen



PETER ISCHKA
WIE GEHT EINHEIT

Ein Schlüssel für Kirche der Zukunft. Anleitung für Ihr persönliches Einheits-Labor

EDITION PJI

Nicht überall, wo's draufsteht, ist Einheit drin

€ 12,95

<https://edition-pji.com>

Albanien: Ihr Glaube, unser Überfluss

Einheit ist kein Luxus

Einheit ist essenziell - auch für uns im deutschsprachigen Raum. Einheit ist keine nettes „add-on“. Man muss sich das ungeschminkt vorstellen: Wenn z. B. ein Bein mit seinem Leib nicht eins ist, dann spricht man von Amputation und bezeichnet den Körper als invalid: Das Bein ist nicht mehr Teil des Leibes. Das veranschaulicht eindringlich, was das für den Leib Christi bedeutet! Christus wird ausschließlich einem unversehrten Leib begegnen, nicht einer losen Sammlung unabhängiger Körperteile.²



Kimetje und ihr Ehemann

Foto: © Mission is possible e.V.

In Kinder investieren

Ein weiterer Grund der Reise war der Besuch der humanitären Projekte, die wir unterstützen.



Dana Molla mit einigen Kindern vom Haus Bethesda

Foto: © Haus Bethesda

So verbrachten wir einen Tag mit Dana Molla, sie leitet das Bethesda-Haus. Das hat als Waisenhaus begonnen und wird nun um spezielle Kinder-Tagesstätten erweitert, um dadurch mehr Kinder erreichen zu können.

Mühsam Geld verdienen, aber am Ende reicht es doch nicht

Arme Familien haben nicht die Kapazität, den Lernfortschritt der Kinder zu unterstützen; und das albanische Schulsystem ist nicht darauf ausgerichtet, zu Leistung anzuregen oder Begabung zu fördern. Die Eltern sind oft überfordert,

sie versuchen etwas Geld zu verdienen, um irgendwie durchzukommen; sie haben meist selbst keine Bildung.

Ohne Perspektive aber landen die Kinder schnell auf der Straße; dort kommen sie mit Drogen in Berührung, sie stehen in großer Gefahr, in die Prostitution zu geraten und im Organhandel zu enden. Frauen, die von ihren Männern verlassen wurden, haben oft nur das Kindergeld als Einkommen - pro Kind im Monat etwa 50 Euro.

Dana verfolgt die Vision, durch ihre Tagesstätten etwa 2000 Kindern Hoffnung und Zukunft zu geben und sie zu füllen mit der Liebe Jesu, ganz gleich, woher sie kommen. Viele haben einen muslimischen Hintergrund - und gerade sie bemerken den Unterschied! In diese Kinder zu investieren, bedeutet Zukunft für das Land. Gut ausgebildete Kinder, voll mit der Liebe Jesu, die werden ihrem Land zum Segen.

Danach haben wir eine Familie besucht, die ein Schaf bekommen hat. Es war sonderbar, als „reiche“ Westler in

dieses von massiver Armut gezeichnete Dorf gewissermaßen einzudringen. Was das wohl bei den Nachbarn ausgelöst hat? Ich beschloss jedenfalls, dass wir uns in Zukunft sehr zurückhalten werden, um möglichst wenig Aufsehen zu erregen.

Das Ziegen-Projekt

Das Schaf war an Kimetje gegangen, damit sie eigene Milch und auch Käse haben könnte - und hoffentlich kommen bald Junge! Kimetjes Ehemann ist geistig behindert. Sie muss alle Arbeit allein tun, er ist ihr keine Hilfe; aber jetzt geht er jeden Morgen mit dem Schaf auf die



Wieder ist ein Transport mit Sachspenden eingetroffen - Eugen Schmid von der AMOS-Mission

Weide, im Gefolge eines anderen Hirten. Der Mann blüht sichtlich auf, denn er hat eine Aufgabe, die er bewältigen kann. Die Hilfe unserer Spender ist hier doppelt wirksam!

mission is possible

Wer möchte etwas von seinem Überfluss mit unseren Freunden in Albanien teilen?

Die Betreuung eines Kindes im Haus Bethesda kostet ca. € 85,- pro Monat.

Pro Ziegen-Projekt kalkulieren wir € 200,- inkl. der Rundum-Kosten.

Unseren Partner vor Ort, die AMOS-Mission, würden wir gerne mit monatl. € 2000,- unterstützen.

Die Nebenkosten für einen Transport für 40 t Sachspenden liegen bei € 1500,-. **Vielen Dank!**

Infos auf www.mission-is-possible.de/alb

Spenden an Mission is possible e.V.

IBAN DE 23 6105 0000 0049 0096 08

Zweck: Albanien • KSK-Göppingen



Was ist nun noch sicher?



Z-kompakt 4/21

Fortsetzung von Seite 31

Drei Schafe für die neuen Zähne

Auf dieser Reise habe ich gelernt, dass das Schafe-Ziegen-Projekt ein symbolisches sein muss; ich habe Menschen getroffen, denen eine Ziege als Basishilfe nicht gedient hätte. So haben wir Engji statt einer Ziege die erste Ware für ihre zukünftige „Boutique“ bezahlt. Jetzt ist sie „Geschäftsfrau“, hat ein Einkommen und kann damit die nächste Ware ein-

kaufen. Ihre „Boutique“ muss man sich etwas anders vorstellen als bei uns – sie ist mobil, auf einer Wäscheleine vor dem Wohnblock.

Einem Zahnarzt hat unser Partner vor Ort, die AMOS-Mission, sehr günstig „modernes“ medizinisches Gerät besorgen können; dafür behandelt er die Leute, die wir ihm aus den armen Regionen schicken, kostenlos (die Materialkosten dafür tragen wir). Jona – sie hatte sich geschämt, überhaupt den Mund aufzumachen; die Vorher-nachher-Bilder (Seite 31) geben einen kleinen Eindruck davon, wie Jona sich jetzt fühlt: wie ein neuer Mensch! Diese Behandlung hat „drei Schafe“ gekostet.

Ihr einfacher Glaube hat uns beschämt

Sarah und Nick Wakeley, die die Menschen in den Bergdörfern betreuen, luden mich nach Xherije und Cërrik ein, um dort eine einfache Botschaft zu bringen. Ein Teil der Dorfbewohner kann nicht lesen und schafft es auch nicht, viel Neues auf einmal aufzunehmen; aber der Glaube, den ich dort fand, hat mich beschämt! Ihr „einfältiger“ Glaube scheint uns im theologisch komplexen Europa verloren gegangen zu sein, wie Paulus in 2. Korinther 11,3 und Epheser 4,14 reklamiert: „... dass vielleicht euer Sinn von der Einfachheit und Lauterkeit Christus gegenüber abgewandt und verdorben ist, durch die trickreich ersonnenen (theologischen) Irrtümer.“ Mindestens drei Leute haben uns

erzählt, wie sie für Kranke beteten, und, als es bei einem sogar schlimmer wurde, nicht aufgaben und schlicht glaubten – und alle wurden nachweislich geheilt!

Ich bin überzeugt, mit diesem Glauben wird Albanien das säkulare Europa segnen. – Segnen wir sie dafür mit unserem Überfluss.



Behinderte: eine Schande für die Familie

Wir konnten auch das Behinderten-Zentrum „Neue Hoffnung“ von Carla und Sajmir Neziri in Burrel besuchen. Sie erhalten regelmäßige Lebensmittel, Waschpulver und Rollstühle durch unseren Partner AMOS-Mission. Nun muss das Flachdach abgedichtet werden; dafür wird ein 600-m²-Giebedach aufgesetzt mit Photovoltaik, und das, bevor im Herbst die Regensaison beginnt. Deutsche Firmen haben Holz gespendet, die Dachziegel kommen von der Firma Creation, die Blechelemente von Blechdach24 und die Solarmodule von der Firma Lilie. Es ist kaum zu beschreiben, welche Gnade das ist: Die Sachspender stell-

ten sich ein ohne Mühe und viel Organisieren! Hoffnung & Hilfe e. V. sorgt für den Transport, die Kosten für Fähre und Treibstoff tragen unsere Spender.

Carla und Sajmir machen in Burrel eine gigantische Arbeit. Behinderte zählen in Albanien weniger als null, sie werden einfach weggesperrt, denn sie sind ein Makel für die Familie. So fahren Mitarbeiter mit zwei Bussen frühmorgens in die Dörfer und holen ihre Schützlinge ab. Die werden tagsüber betreut, bekommen Essen, Unterricht, Therapie – und da die meisten in Windeln sind, werden sie auch gereinigt und ihre Kleider gewaschen. Die drei Waschmaschinen laufen nonstop. Sajmir ist auch Pastor einer freien evangelischen Gemeinde, die trifft sich samstags in dem Zentrum.

Wir helfen weiter - machen Sie mit ...

... bei der Arbeit mit den Kindern, dem erweiterten Ziegen-Projekt wie beschrieben, den Kosten für die Transporte der großzügigen Sachspenden und der regelmäßigen Hilfslieferungen, dem Dienst an den geistlichen Leitern der verschiedenen Kirchen in Albanien und der kostenlosen Verbreitung des Buches „Wie geht Einheit“. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

- 1 <https://youtu.be/lx01bQcvKmE>
- 2 Die beiden Botschaften dieser Treffen sind zweisprachig online. Wärmste Empfehlung: Lesen Sie das Buch in Deutsch und setzen Sie es um, in jeder Kleingruppe, Kirche und in den Städten ... Damit die Welt wie von selbst Jesus erkennt.
Video: www.mission-is-possible.de/albania
Deutsche Leseprobe: www.edition-pji.com/